

Die Durchführung dieser Neugliederung hat durch eine Kommission mit paritätischer Vertretung der beteiligten Völker zu erfolgen.

Punkt IV. Anwendung dieser Prinzipien der Neuordnung auf Gesetzgebung und Verwaltung. Die Durchführung dieser Prinzipien erfordert die Aufstellung von Gesetzgebung und Verwaltung auf Organe des Staates und Organe der Selbstverwaltung der Völker und Volksgruppen.

Grundsatz ist, der deutschen Volksgruppe und dem tschechischen Volk das Recht auf eigene Bestimmung seiner völkischen und territorialen Bedürfnisse und Interessen auf der Basis der Gesamtansprüche zu sichern. Daneben ist der selbständige Wirkungsbereich der Gemeinden nach dem Stande der Rechtsordnung von 1918 wiederherzustellen. Dieser Wirkungsbereich der Gemeinden ist außerdem zweckentsprechend zu erweitern.

In den Wirkungsbereich der nationalen Selbstverwaltung müssen u. a. zumeist gehören: die Volkshilfe, Ordnungs- und Sicherheitspolizei; die nationalen Kataster; Namensänderung; die vormalstürkische Erziehung samt Schulaufsicht und Schulbauten; soziale Fürsorge; Siedlungsfragen, Enteignungs- und Entschädigungsverfahren; die Interessenselbstverwaltung (Handels- und Gewerbetreibende, gewerbliche Genossenschaften und Handwerkszweige); Selbstverwaltung der Finanzquoten für die eigenen Wirkungsbereiche der nationalen Selbstverwaltung; zusätzliches Belieferungsrecht zwecks Erfüllung der autonomen Wirkungsbereiche, Recht der Aufnahme von Anleihen zum gleichen Zweck.

Nationalversammlung und Volksvertretung

Punkt V. Die Leitung der gesetzgebenden Gewalt. Die Gesetzgebung erfolgt durch 1. die Nationalversammlung, 2. die Volksvertretungen.

Die Nationalversammlung: Zusammensetzung auf Grund des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts mit Abänderung der Wahlordnung zur Herstellung eines reinen Verhältniswahlrechtes der Völker und Volksgruppen (eventuell Aufstellung des Senats). Die Mitglieder gleicher Volkzugehörigkeit bilden nationale Kurien; sie repräsentieren in der gemeinsamen Nationalversammlung die Rechtspersönlichkeit ihrer Völker und Volksgruppen und vertreten deren Gesamtanspruch. Die Nationalversammlung ist unabhängig zur Beschaffung von Gesetzen über alle Angelegenheiten, die nicht der Selbstverwaltung vorbehalten sind.

Volksvertretungen: Die Mitglieder der nationalen Kurien in der Nationalversammlung bilden die Volksvertretungen. Zuständigkeit: Gesetzgebung hinsichtlich der nationalen Selbstverwaltung gebührenden Angelegenheiten, und zwar entweder selbständige oder Durchführungsgesetzgebung.

Die Neuordnung der Volkzugsgewalt

Punkt VI. Die Neuordnung der Volkzugsgewalt. Präsident der Republik wie bisher. Die Regierung besteht wie bisher aus dem Vorsitzenden und den Ministern. Mitglieder der Regierung sind von Amts wegen auch die Vorsitzenden der Selbstverwaltungen. Sie sind insoweit vom Vertrauen der Nationalversammlung unabhängig.

Das oberste Organ jeder Selbstverwaltung besteht aus dem Vorsitzenden der Selbstverwaltung, den Leitern der obersten Selbstverwaltungsämter, die zusammen das Direktorium der Selbstverwaltung bilden. Der Vorsitzende wird von der Volksvertretung auf sechs Jahre gewählt. Er ist durch den Präsidenten der Republik zu beauftragen. Bei Abtötung der Befähigung kann die Volksvertretung Behaltungsbeschluss fassen. Die Leiter der obersten Selbstverwaltungsämter werden vom Vorsitzenden berufen und abberufen. Der Vorsitzende und die Leiter sind jeder für sich der Volksvertretung verantwortlich. Die Beschaffung erfolgt folgendermaßen durch Mehrheitsbeschluss. Der Vorsitzende ist auch Mitglied des obersten Staatsverteidigungsrates.

Punkt VII. Die Neugliederung der Verwaltung. Von den Ministern werden jene für Unterricht, soziale Fürsorge und Gesundheitswesen aufgestellt, da diese Angelegenheiten vollständig in die Selbstverwaltung übergehen. Gemeinsame Angelegenheiten und die Aufsichtsbefugnisse des Staates reformieren in eine besondere Abteilung des Innenministeriums oder des Ministerratspräsidiums. Das Ministerium für Intelligenz wäre ebenfalls aufzustellen. In der Funktion des Präsidenten der Republik, im Ministerratspräsidium und im Ministerium für Inneres, Justiz, Handel, Ackerbau, Öffentliche Arbeiten, Eisenbahnen und Post werden nationale Sekretionen mit gleich nationalen Beamten eingerichtet. Im Ministerium für nationale Verteidigung, Auswärtige Angelegenheiten und Finanzen werden nationale Sektionen nicht errichtet. Im Finanzministerium und Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten sind jedoch Vorrichtungen zur Vertretung der besonderen Wirtschaftsinteressen der einzelnen Volksgebiete einzurichten.

Punkt VIII. Die Neugestaltung des Beamtenrechts. Entsprechend der Teilung der Verwaltung wird die Kategorie der autonomen Beamten und Angestellten wieder eingeführt. Im Siedlungsgebiet eines Volkes dürfen nur Angestellte beschäftigt werden, die der Nation dieses Volkes angehören. In der Zentralverwaltung ist das Prinzip der Proportionalität anzuwenden.

Punkt IX. Organisation der Gerichtsbarkeit. Die Bezirks- und Kreisgerichte sind nach den Volksgebieten neu abzugrenzen. Bei den Obergerichten und bei den obersten Gerichten werden nationale Abteilungen errichtet.

Punkt X. Die Grundzüge des neuen Sprachrechts. Der Staat spricht die Sprache seiner Bürger. Die höheren Behörden sprechen die Sprache der niederen Behörden. Die Sprache der Selbstverwaltungsbehörden ist die Sprache ihres Volkes. Bezüglich der Hauptstadt Prag sind besondere Bestimmungen zu treffen, um ihre Gemeinsamkeit für alle Völker und Volksgruppen auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen.

Punkt XI behandelt vorbrinliche Sonderfragen und sieht vor, daß alle vom Staat kontrollierten Betriebe in nationalen Sektionen zu gliedern sind, so z. B. die Nationalbank, das Preßbüro und der Rundfunk.

Punkt XII. Die Grundzüge der Finanzordnung. Der Staatsvoranschlag ist in seinen Aufgaben national zu gliedern. Die Gliederung hat gemäß einem Schlüssel zu erfolgen, der zwischen den nationalen Kurien der Nationalversammlung für je eine Schlüsselperiode zu vereinbaren ist. Bei der Vereinbarung des Schlüssel für die einzelnen Parteien sind die besonderen jeweiligen Verhältnisse zu berücksichtigen. Außerdem ist die Wiedergutmachung der deutschen Volksgruppe zugunsten der Benachteiligten durchzuführen.

Punkt XIII. Durchführung im Wege von Gesetzen. Die Neuordnung des Staates nach den angeführten Grundzügen und Forderungen ist durch ein umfassendes Gesetzgebungsdekret und zwar je nach der Materie durch Verfassungsgesetze oder einfache Gesetze betraut zu veranlassen, daß eine Abänderung im Wege der Majorisierung unmöglich wird.

Punkt XIV. Wiedergutmachung. Besondere Maßnahmen gesetzlicher und administrativer Art sind zur Wiedergutmachung der deutschen Volksgruppe zugunsten der Schäden, soweit deren Behandlung nicht schon im Vorstehenden ist, insbesondere auf folgenden Gebieten durchzuführen: Bodenreform, Unberühmte, Minderheitenfragen, Hochschulen, Legationäre, Postämter und dergleichen.

Noch keine Verhandlungen

Feststellungen der Subetendeutschen Partei

Das Presseamt der Subetendeutschen Partei teilt weiter mit:

Sowjetflieger über Korea

Weitere Verstärkung der Sowjettruppen in Mandschuro

Obwohl Verhandlungen zur Befestigung des Grenz-zwischenfalls geführt werden, erhalten die Sowjettruppen, die sich in den Westbergen bei Schangeng eingekesselt haben, laufend Verstärkung. Es befinden sich bereits mehrere hundert Rotarmisten auf mandchurischem Gebiet. Gleichzeitig werden die im Ostbezirk der Pottjet bei liegenden Truppen verstärkt. Weitere Kavallerie-Abteilungen und motorisierte Einheiten trafen ein.

Eine neue Grenzverletzung trat im Stromgebiet des Tumenflusses zu, wo zwei sowjetrussische Flieger Erkundungsflüge über koreanischem Boden ausführten.

Unter Vorsitz des japanischen Ministerpräsidenten Kono behandelte der Staatsrat am Dienstag den Grenzzwischenfall von Junschun. Anschließend besprach sich der Außenminister mit dem Kriegsminister über das weitere Vorgehen der japanischen Regierung, da Moskau anscheinend eine klare Stellungnahme verweigert. Bis jetzt sind offizielle japanische Proteste in Moskau und Charkow sowie direkte Vorstellungen des Abschnittskommandeurs der japanischen Grenztruppen bei Junschun ausbleibend oder mit der Behauptung beantwortet worden, daß die von Sowjettruppen besetzte Höhe bei Schangeng Sowjetgebiet sei.

Die von Konrad Henlein zur Führung der Gespräche mit der tschecho-slowakischen Regierung Bevollmächtigten: Abgeordneter Ernst Kundi, Abg. Dr. Gustav Peters, Abg. Dr. Alfred Rofke, Dr. Wilhelm Sebekowski und Dr. Rudolf Schiedebang, hielten heute unter Teilnahme des Stellvertreters Konrad Henleins, Abgeordneten Karl Hermann Franke, eine Delegationsitzung ab, um zu verschiedenen Meldungen und Gerüchten der Regierungspresse über Entwicklung, Stand und Fortgang der offiziellen Gespräche über die Lösung des Nationalitätenproblems Stellung zu nehmen.

Ueberrascht über diese Nachrichten stellt die Delegation fest, daß die offiziöse „Prager Presse“ und ähnlich auch andere Publikationsorgane, anscheinend aus offiziellen Quellen, über eine „Schlußphase der Verhandlungen“ berichten zu können glauben. Es wird betont, daß keine politische Gruppe vor ein solches „acompli“ gestellt werden würde, aber abschließend in bezug auf die „Zusammenarbeit“ nur von der „Grundlage“ gesprochen, „welche innerhalb der Regierungskoalition durch das Einvernehmen aller ihrer Elemente geschaffen worden ist“, obwohl am 15. Juni v. J. Ministerpräsident Dr. Hozza der gesamten EDP-Delegation ausdrücklich erklärte, daß das Memorandum der Subetendeutschen Partei vom 7. Juni v. J. und die teilweise noch ausstehenden Vorschläge der Regierung eine gleichrangige Verhandlungsgrundlage bilden sollen.

Auf Grund solcher einseitiger Informationen des In- und Auslandes, die den Eindruck erwecken, als wären die Gespräche mit der Regierung schon so weit fortgeschritten, daß ihr Inhalt einvernehmlich zu einer bevorstehenden parlamentarischen Behandlung ausgereift wäre und wahrhaftig von einer „Schlußphase der Verhandlungen“ gesprochen werden könnte, stellt die Subetendeutsche Partei-Delegation einmütig zu dieser Entstellung der Tatsachen fest:

Verhandlungen haben überhaupt noch nicht begonnen. Was bisher stattfand, waren informative Gespräche, in denen bisher noch niemand eine Stellungnahme der Regierung zu den Vorschlägen der Subetendeutschen Partei beauftragt.

Die Vorschläge der Regierung sind zur Gänze der Delegation der Subetendeutschen Partei in verbindlicher Form bis heute noch nicht bekannt. Daher konnte die EDP-Delegation hierzu noch nicht Stellung nehmen.

Daher ist die EDP-Delegation nunmehr verpflichtet, auch öffentlich davor zu warnen, diese Nachrichten über eine angebliche „Schlußphase der Verhandlungen“ zu glauben, da noch nicht einmal die bisherigen informativen Gespräche zu irgendeinem Abschluß gelangt sind, d. h. die erste Phase noch nicht einmal beendet ist.

Olympische Spiele in Helsinki

Der Stadtrat von Helsinki hat in einer Sonderitzung beschlossen, den Auftrag des Internationalen Olympischen Komitees, die Olympischen Spiele 1940 in Helsinki durchzuführen, mit Dank anzunehmen. Dem IOC. wird von diesem Beschluß sofort Mitteilung gemacht werden.

Im Anschluß an die Sitzung traten sofort zwei Komitees in Tätigkeit, die sich mit dem Bau des Olympiastadions bzw. des Olympischen Dorfes sowie mit der Finanzierung der Spiele zu befassen haben.

Tokio will Olympiade 1944 durchführen

Der japanische Botschafter in Brüssel hat dem Präsidenten des olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, in einem Schreiben offiziell von dem Beschluß seiner Regierung Kenntnis gegeben, von der Organisation der Olympischen Spiele im Jahre 1940 Abstand zu nehmen. Der Beschluß wird in dem Schreiben damit begründet, daß die japanische Regierung alle moralischen und materiellen Kräfte der Nation auf die Herstellung eines dauerhaften Friedens in Ostasien konzentrieren wolle.

Weiter heißt es in dem Brief: „Die Stadt Tokio hofft, die 13. Olympischen Spiele im Jahre 1944 in Japan organisieren zu können und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie Schritte in diesem Sinne unternehmen wollten.“

Der Führer

persönlich verleiht die Auszeichnung als nationalsozialistischer Musterbetrieb. Dieses hohe Ziel muß jeden Betrieb veranlassen, sich am Leistungskampf zu beteiligen.

Nachdem der harte und scharfe Protest Japans in Moskau nur mit Ausflüchten beantwortet wurde, hat der japanische Außenminister den japanischen Botschafter in Moskau dahingehend instruiert, seinen Protest wegen des Zwischenfalls von Junschun zu wiederholen. Botschafter Schigemitsu wird demzufolge in direkter Aussprache mit Litwinow die Räumung von Schangeng fordern.

Die Nachrichtenagentur Domei in ihrem Kommentar zu der Meldung bemerkt, Japan eine friedliche Lösung des Konfliktes herbeiführen zu können.

Demonstration vor der Sowjetbotschaft in Tokio

Vor der Sowjetbotschaft in Tokio demonstrierten Mitglieder der nationalsozialistischen Kenokukai-Partei (Reichsgründungspartei). Dabei nahm die Polizei sieben Verhaftungen vor. Die Demonstranten hatten Flugzettel mit der Aufschrift „Sofortige Bestrafung Sowjettruppen“ in das Botschaftsgebäude geworfen, als der Geschäftsträger eine Unterredung verweigerte, die Kenokukai gefordert hatte, um wegen der Grenzverletzung bei Junschun zu protestieren. Die Polizei ermahnte die Verhafteten, angesichts der „bestimmten internationalen Lage“ künftig derartige Demonstrationen zu unterlassen.

Alte Goldmünzen außer Kurs

Ab 15. August 1938.

Durch Verordnung vom 16. Juli sind die auf Grund der Vorkriegsgesetze ausgeprägten Goldmünzen zu 10 und 20 Mark mit Ablauf des 15. August 1938 außer Kurs gesetzt worden. Es ist damit der gleiche Zustand hergestellt worden wie im Lande Oesterreich, wo die Bundesgoldmünzen bereits durch Verordnung vom 25. Mai 1938 mit Wirkung ab 15. Juni 1938 außer Kurs gesetzt worden sind.

Bom Zeitpunkt der Außerkurssetzung ab ist also außer den mit der Einziehung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, die Münzen in Zahlung zu nehmen. Durch diese Maßnahmen wird im übrigen an der Münzgesetzgebung nichts geändert. Auf Grund des § 4 der Verordnung hat sich der Reichsminister der Finanzen die Bestimmung über die Gestaltung neuer Goldmünzen ausdrücklich vorbehalten.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, hat durch eine Verordnung vom 12. Juli angeordnet, daß alle außer Kurs gesetzten Goldmünzen der Reichsbank bis zum 1. September 1938 anzubieten und auf Verlangen zu verkaufen und zu übertragen sind.

Sechs Monate Hoftrauer in Bukarest

Beisetzung der Königinmutter am Sonnabend.

Aus Anlaß des Todes der Königinmutter Maria von Rumänien wurde für den Hof und das Heer sechs Monate große Trauer angeordnet. Der Sarg der Königin wird am Donnerstag mit einem Sonderzug nach Bukarest gebracht und hier im Schlosse Cotroceni aufgebahrt, wo er bis Sonnabend beiseite zu werden kann. Sonntag vormittag finden die eigentlichen Trauerfeierlichkeiten statt, denen sich die Beisetzung in der Gruft der rumänischen Königsfamilie anschließt.

Anlässlich des Todes der Königinmutter von Rumänien hat der Führer und Reichskanzler seiner Majestät dem König Carol telegraphisch seine Anteilnahme zum Ausdruck gebracht.

Das nationalsozialistische Bildungsideal:

Erziehung zur Gemeinschaft

Zur Internationalen Erziehungskonferenz in Genf.

Unter Beteiligung von 43 Ländern, darunter Deutschland, Italien und Japan, wurde die Siebente Internationale Erziehungskonferenz, die vom internationalen Büro für Erziehungsfragen veranstaltet wird, in Genf eröffnet. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Fragen der Volksschullehrerbildung, des außerschulischen Unterrichts und der Verbreitung der Lehrbücher.

In der Reihe der Jahresberichte der einzelnen Länder sprach als einer der ersten Redner Regierungsdirektor Grafler als Vertreter des Reichserziehungsministeriums über die Neuordnung des höheren Schulwesens in Deutschland. Er behandelte dieses Thema unter dem Gesichtspunkt des Schulbaues, des Lehrplanes und des nationalsozialistischen Erziehungszieles im allgemeinen. Während die Schulreformer des Reiches den Staatsbürger durch Bildung ohne den Staat schaffen wollten, behauptete der Nationalsozialismus den Vorrang des Lebens und der Tat vor allen Schemen der Erziehung und Bildung. An die Stelle der humanistischen Bildungsbeologie sei eine Erziehungsordnung getreten, die sich aus dem gemeinsamen Erlebnis des Kampfes entwickelt habe. Der solche Bildungsgedanke der Vergangenheit, der das Volk in „Gebildete und Ungebildete“ trennte, sei damit verschwunden.

Die deutsche Jugend unserer heutigen Schule wende sich der Zukunft zu. Die neue Schule stelle sich entschlossen in den Dienst einer Erziehung, die von der Lebenserziehung ausgeht, die Kräfte der Seele erlassen wolle und innerhalb und außerhalb der Schule zur Gemeinschaft erziehe.

Die höhere Schule habe innerhalb dieser gesamten deutschen Erziehungsordnung die Aufgabe, die Jungen und Mädchen heranzubilden, die später zur selbständigen Lösung von Aufgaben der Nation herangezogen werden sollen. Der Schüler solle nicht nur fertige Ergebnisse vermittelt erhalten, sondern es solle in ihm die Fähigkeit zu eigener und selbstverantwortlicher Entscheidung geweckt werden. Diese Fähigkeit solle auch durch das Kennenlernen fremden Volkstums gebildet werden. Darin liege die tiefere Aufgabe des fremdsprachlichen Unterrichts an den höheren Schulen überhaupt. „Wir sind“, so schloß der deutsche Vertreter, „davon überzeugt, daß diese Erziehungsarbeit dazu beitragen wird, das Verständnis aller europäischen Völker untereinander zu fördern mit dem Ziele einer gegenseitigen Verständigung und Achtung unter Wahrung aller nationalen Besonderheiten mit dem Ziele des Friedens.“

Aus der Heimat und dem Sachlenland

Wagen. Schwere Unfall. Auf dem abschüssigen Goritzer Berg bei Nachlau fuhr ein mit zwei Personen besetzter Kraftwagen aus Sachsen gegen einen Telegrafenturm. Der Wagen wurde schwer beschädigt. Der Fahrer, Rudolf Baumgarten aus Jltau, erlitt einen Schädelbruch, während seine mitfahrende Braut Schnittverletzungen davontrug.

Hoherwerda. Großfeuer. Bei dem Spektakel Schuster in der Bahnhofstraße brach nachts ein Großfeuer aus. Ein Lagerraum mit viel feuergefährlichem Material, wie Öl, Fett und 18 Sauerstoffflaschen, brannte aus. Die Sauerstoffflaschen konnten aber noch rechtzeitig aus der Gefahrenzone herausgeholt werden. Die Brandursache ist noch nicht ermittelt.

Selzig. Zwei Kraftradfahrer verunglückt. In der Rüdernschen Straße stürzte ein 33 Jahre alter Mann von seinem Kraftrad. Zur gleichen Zeit wurde in unmittelbarer Nähe des Unfallortes in der Herlohnstraße ein gleichaltriger Mann bewußtlos aufgefunden. Er ist vermutlich als Befahrer des Kraftrades während der Fahrt vom Motorrad gefallen. Beide Verunglückten wurden mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Chemnitz. Diebin bei Kinderärzten ermittelt. Innerhalb der letzten Monate waren fortgesetzt Geldbeträge aus Kinderwagen, die in den Vorräumen bei Kinderärzten aufgestellt waren, gestohlen worden. Mütter, die ihre Kinder zu den Ärzten brachten, ließen trotz angebrachter Warnungsschilder ihre Geldbörse in den Kinderwagen liegen und gaben so der Diebin Gelegenheit zum Stehlen der zum Teil hohen Geldbeträge. Durch längere Beobachtungen gelang es jetzt der Kriminalpolizei, die Diebin auf frischer Tat zu fassen.

Ladenschluß in Meinen Orten 21 Uhr

Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlaß an die Landesregierungen Richtlinien für den Ladenschluß auf dem Lande gegeben, die die besonderen Bedürfnisse des Landes und der kleinen Gemeinden in den Sommermonaten berücksichtigen. Der Erlaß geht davon aus, daß sich der 19-Uhr-Ladenschluß in Gebieten mit überwiegend ländlicher Bevölkerung während der Zeit der Feldbestellung und der Ernte nur sehr schwer durchführen läßt. Die bisherige unterrichtliche Behandlung will er nun durch einheitliche Richtlinien ersetzen. Danach dürfen in Orten mit weniger als 3000 Einwohnern und überwiegend ländlicher Bevölkerung offene Verkaufsstellen in den Monaten April bis einschließlich September bis 21 Uhr geöffnet sein. Für Orte mit mehr als 3000 Einwohnern und überwiegend ländlicher Bevölkerung oder für Orte unter 3000 Einwohnern mit nicht überwiegend ländlicher Bevölkerung ist im Einzelfalle zu prüfen, wie weit eine Ausnahme von dem allgemeinen 19-Uhr-Ladenschluß notwendig ist.

Neue Betriebsordnungen

Eine Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit
Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen hat folgende Anordnung erlassen:
„Auf Grund der § 1, Satz 1, der vom Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, erlassenen Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. Juni 1938 (RGBl. I, S. 691) ordne ich mit sofortiger Wirkung an:
Neu erlassene Betriebsordnungen sowie Änderungen und Ergänzungen bereits bestehender Betriebsordnungen sind nur rechtswirksam, wenn sie meine schriftliche Zustimmung gefunden haben. Die Betriebsführer haben daher künftig vor Erlaß einer neuen sowie vor Änderung oder Ergänzung einer bestehenden Betriebsordnung die in Aussicht genommene Fassung mit zur Zustimmung vorzulegen. Das gleiche gilt bei Änderung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für den Betrieb oder eine Betriebsabteilung, soweit diese Änderung nicht in der Betriebsordnung erfolgt. Die Anordnung erfaßt demnach auch nicht betriebsordnungspflichtige Betriebe mit weniger als zwanzig Beschäftigten.
Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird auf meinen Antrag nach § 2 der Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. Juni 1938 mit Gefängnis und Geldstrafe, letztere in unbegrenzter Höhe, oder mit einer dieser Strafen bestraft.“

Sonderstreik der Heimarbeit für das Rauchgewerbe in Sachsen, Thüringen und Mitteldeutschland

Der Reichsarbeitsminister hat Universitätsprofessor Dr. Ludwig Richter zum ständigen Sonderstreik der Heimarbeit für das Rauchgewerbe in den Wirtschaftsgemeinschaften Sachsen, Thüringen und Mitteldeutschland bestellt. Ihm obliegt die Überwachung der Entgelte für das Wirtschaftsgemeinschaft Sachsen. Der Entgeltstreik in den übrigen Gebieten obliegt den zuständigen Reichstreuhändern der Arbeit jeweils für ihr Wirtschaftsgebiet.

Selbstverkündliche Herzensklage

Betriebsführer der Metallindustrie zum Leistungskampf der deutschen Betriebe
Heinz Stelgens, Betriebsführer der Maschinen- und Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Richard Hartmann A. G. Chemnitz, die im ersten Leistungskampf mit dem Gau-Diplom für hervorragende Leistungen ausgezeichnet wurde, schreibt:
„Der Leistungskampf ist nichts anderes als das Streben nach der Erfüllung des sozialen Programms der RDA. Innerhalb der Betriebe der deutschen Wirtschaft. Die deutschen Betriebsführer dürfen stolz darauf sein, daß sie zur Durchführung dieser großen Aufgabe aufgerufen worden sind. Dem deutschen Betriebsführer obliegt es, mit seiner Betriebsgemeinschaft in dem von ihm geführten Betrieb nationalsozialistisches Gedankengut in die Tat umzusetzen. Für jeden Betriebsführer muß es eine selbstverkündliche Herzensklage sein, die gesamten Aufgaben mit Freude anzupacken und zum besten Gelingen des Leistungskampfes der Betriebe in unserem Gau beizutragen, damit auch diesmal wieder die sächsischen Betriebe an der Spitze marschieren.“

Tollkühner Ozeanflug

Douglas Corrigan der Held des Tages

Nach dem Weltflug des Sportfliegers Hughes ist jetzt eine neue Trauerroutine in der Luftfahrt zu verzeichnen. In einem vor neun Jahren gebauten und inzwischen völlig veralteten Flugzeug, das die amerikanischen Flugbehörden überdies vor Jahresfrist bereits als luftunfähig erklärt hatten, ist der 31-jährige Douglas Corrigan in New York aufgestiegen und nach einem Flug von 28 Stunden und einigen Minuten auf dem Flugplatz Baldoonnel in Irland glatt gelandet.

War das Personal des Flugplatzes von Baldoonnel schon aufs höchste verwundert, als Corrigan's alte Maschine, der man wegen ihrer verbrochenen Konstruktion in Amerika den Spitznamen „alte Porzellanfliege“ gegeben hatte, zur Landung ansetzte und dann direkt neben einem solchen gelandeten modernen Verkehrsflugzeug niederging, so wurde die Ueberraschung noch größer, als Corrigan erklärte, daß er direkt von New York komme.

Corrigan hat sein waghalsiges Unternehmen ohne jede Vorbereitung angetreten. Seine Maschine besaß kein Funkgerät, kaum ein Instrument, wie es heute als unerlässlich jedes Flugzeug an Bord hat, keinen Fallschirm, ja, nicht einmal eine richtige Karte. Corrigan hatte sich lediglich mit einer aus einem Schulatlas herausgerissenen Seite und einem billigen Taschentuch auf den Weg gemacht. Sein ganzer Proviant bestand aus drei Talerin Schokolade, einer Flasche Selterwasser und etwas Frucht. An Vorräten hatte er elf Dollar in der Tasche.

Nur mit einer Lederjoppe über dem Zivilanzug war Corrigan in seine Maschine gestiegen. Wie überfüllt sein Kabinengerät, geht aus folgender kleinen Geschichte hervor: Die Tür des Flugzeuges wollte sich nicht schließen. Kurzgerhand nahm der Pilot ein dünnes Trahpfahl, band damit die Tür fest und schlang sich das Ende des Seils um den Leib, um so der ganzen Befehlskonstruktion den Halt zu geben.

Benzin hatte Corrigan reichlich getankt. Dafür hatte er aber auch einen besonderen Tank einbauen müssen. Da dieser Tank genau vor dem Führerisch aufgebaut worden war, war dadurch dem Piloten die Sicht nach vorn veripert. Er mußte, wenn er sich orientieren wollte, erst eine Kurve fliegen, um aus den Seitenfenstern der Maschine hinauszusehen. Als Corrigan in Baldoonnel landete, hatte er trotzdem nur noch 70 Liter Benzin im Tank, so daß er, wenn er den Flugplatz verließ hätte, möglicherweise in der Irischen See hätte nolanzen müssen. Das hätte aber seinen sicheren Tod bedeutet.

Aber auch sonst war während des Fluges über den Ozean die Gefahr für Corrigan nicht klein. Da der „alten Porzellanfliege“ auch jede Vorrichtung gegen eine Vereisung der Flügel fehlte, mußte Corrigan wiederholt mit einem alten Stod, den er an Bord hatte, das Eis von den Tragflächen abkratzen.

Um 180 Grad „geirrt“

Daß die amerikanischen Flugbehörden unter diesen Umständen den Flug mit dem von Corrigan benutzten Flugzeug nicht erteilt haben würden, bedarf keiner Darlegung. Corrigan hat also gegen die Anordnung der Luftfahrtbehörde verstoßen und, um sich zu entschuldigen, die Erklärung abgegeben, sein Flug über den Ozean sei eigentlich nur aus „Versehen“ erfolgt. Beim Start, so will Corrigan seinen gestrigen Kritikern glauben machen, habe er seinen Kompaß umfänglich in die Ost-West-Einstellung gebracht, doch müsse er sich dabei haargenau um 180 Grad (1) geirrt haben. So sei er statt nach Kalifornien, wie es geplant gewesen sei, zu seinem herzlichen Bedauern nach Irland gekommen.

Als diese Erklärung im Rundfunk bekanntgegeben wurde, ist sofort der „Club der eingetragenen Lügenbolde“ in Burlington zusammengesetzt und hat einstimmig beschlossen, Douglas Corrigan auf Lebenszeit zum Ehrenmitglied des Clubs zu ernennen.

Die Corrigan Pressevertreterin mitteilte, ist er 25 von den 28 Stunden hindurch, die sein Ozeanflug in Anspruch nahm, über den Wolken geflogen. Als er niederging, um sich zu orientieren, hat er einige Berge gesehen und gedacht, daß er nunmehr in Kalifornien sei. Bald aber habe er erkannt, daß die Berge für die dortigen nicht schroff genug waren. So sei er noch vor seiner Landung darauf gekommen, daß er sich wahrscheinlich über Irland befand. Corrigan's Absicht, mit seiner „alten Porzellanfliege“ nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren, ist inzwischen dadurch vereitelt worden, daß das Wirtschaftsministerium der Vereinigten Staaten dem Piloten die Erlaubnis für Langstreckenflüge entzogen und seinen Flugchein für die Dauer von vier Wochen für ungültig erklärt hat. Das ändert aber nichts daran, daß Corrigan in ganz Amerika der Held des Tages ist.

Da Corrigan nicht die geringsten Papiere bei sich führte, und weder einen Paß noch eine Landberechtigung in Irland gehabt hat, wurde er nach seinem abenteuerlichen Flug zunächst im Gefängnisgebäude einquartiert.

Antkosten: 10 Pfennig pro Meile

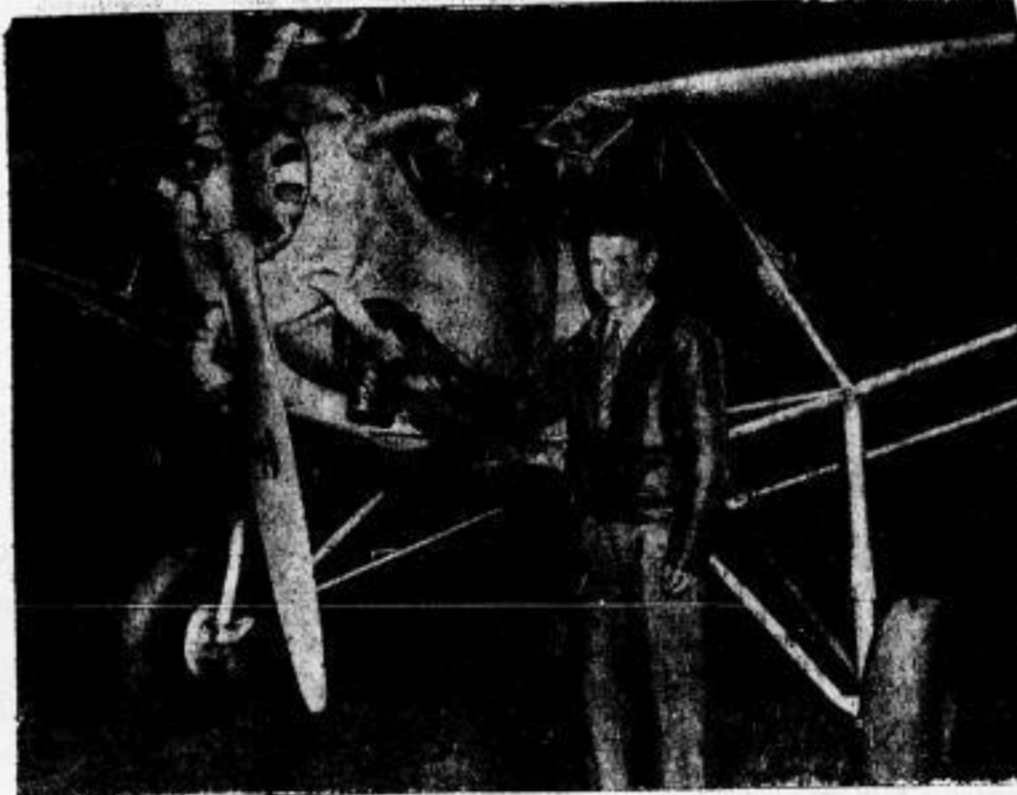
Die amerikanischen Zeitungen veröffentlichen lange Berichte von dem Flug. Unter anderem haben sie ausgerechnet, daß Hughes auf seinem Flug um die Welt für jede zurückgelegte Meile etwa 50 RM. ausgegeben hat, während Corrigan mit 10 Pf., die Ausgaben für die Schokolade und die Flasche Selterwasser eingerechnet, davonkommen ist. Die in das Flugzeug gesteckten 2000 RM. dürften für Corrigan zu einer guten Kapitalanlage werden, hat sich doch bereits ein Landmann von ihm bereit erklärt, seine Maschine für 75 000 Dollar zu kaufen, um sie in einem Vergnügungspark auszustellen.

Erwähnt sei noch, daß Corrigan mit seinem Flugzeug vor einigen Tagen bereits einen sensationellen Ueberlandflug, der wahrscheinlich als Vorübung zu dem Flug über den Ozean gedacht war, durchgeführt hat. Auf diesem Flug hat Corrigan in 28 Stunden die etwa 4000 Kilometer lange Strecke von Los Angeles nach New York zurückgelegt.

Corrigan's Rückflug verhindert

Milde Disziplinarstrafe vorgesehen

In Amerika war man sich darüber einig, daß das Vorhaben des tollkühnen amerikanischen Fliegers Corrigan, mit seiner alten Maschine noch einmal den Ozean zu überqueren, unbedingt verhindert werden mußte. Das Handelsministerium in Washington erklärte deshalb am Dienstag die Corrigan-Lizenz für verjährt und für ungültig. Dadurch wird der Rückflug des waghalsigen Kaliforniers von Dublin nach Amerika unmöglich gemacht. Corrigan's Ausweis gestattete lediglich einen Non-Stop-Flug von Los Angeles nach New York und zurück. Wie veranlaßt, wird der Flugführerschein Corrigan's nicht entzogen werden. Dagegen ist eine milde Disziplinarstrafe zu erwarten.



Tollkühner Ozeanflug eines Amerikaners. Neue Aufnahme des amerikanischen Fliegers Douglas Corrigan vor seiner 12 Jahre alten Maschine, mit der er jetzt von New York aus den Ozean überquerte und nach 28 Stunden 13 Minuten auf dem Flugplatz Baldoonnel (Irland) landete. Der Flieger, dessen alte Maschine nur 150 Stundenkilometer zuläßt, hatte noch nicht einmal ein Funkgerät an Bord. Weltbild (M).

Aushaltend starker Besuch der „Karl-May-Spiele“

Wegen des ununterbrochenen Besucherstroms zu den „Karl-May-Spielen“ macht es sich notwendig, außer den regelmäßigen Nachmittagsvorstellungen am Mittwoch, Sonnabend und Sonntag eine weitere Sondervorstellung einzuschließen, die bis auf Widerruf an jedem Donnerstag um 15 Uhr stattfindet. Weiterhin sind für die nächste Zeit Sonntagvormittags-Vorstellungen vorgesehen, die insbesondere den vielen Ausflüglern sowie außerdem den Rathener Gebirgswanderern und Bastelbesuchern er- Am Freitag, dem 22. Juli, findet außerdem eine öffentliche Sondervorstellung der Karl-May-Spiele statt.

„Zehmal „Stälpner Karl““ auf der Greifensteinbühne
Über 3000 Zuschauer aus allen Gauen Deutschlands wohnten der zehnten Aufführung des Volksspiels „Stälpner Karl“ von Ranut Schäfer auf der Greifenstein-Freilichtbühne bei. Der begeisterte Beifall galt gleichermaßen dem Werk wie der naturgebundenen Aufführung aus der Greifenstein-Freilichtbühne. Auch der Staatsminister Dr. Friisch war zu der Aufführung erschienen. Ebenso wohnte der Urenkel Karl Stälpners der Vorstellung wieder bei. Die nächsten Wiederholungen des „Stälpner Karl“ finden am Sonntag, dem 24., und Mittwoch, dem 27. Juli, jeweils 15 Uhr, statt.

Samstagsauf der Ordensburg Sonthofen

Mit Genehmigung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Gauleiters Mutzmann führt die Gauverwaltung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront in der Zeit vom 23. bis 30. Juli in der Ordensburg Sonthofen im Allgäu eine Schulungswoche durch, an der 800 Ortsobmänner der DAF und 200 Ortsgruppenleiter der RDA teilnehmen werden. Die Tagungsleitung sieht Vorträge des Gauobmannes Peitisch und fahrender Mitarbeiter der Reichsleitung und der Gauleitung Sachsen vor. Auch Minister Ley hat sein Erscheinen zugesagt und wird sprechen. Diese bedeutsame Schulungswoche stellt in jeder Hinsicht etwas Einmaliges dar. Sie soll der Ausrichtung und der Schulung für die Arbeit im Dienste der Bewegung und der Vertiefung der Kameradschaft dienen.

Vorbildlich!

Unterstützung der Sommeragerteilnehmer

Ein Betrieb aus dem Kreis Borna ist nunmehr dazu übergegangen, die Zuschüsse für die Teilnehmer an den Sommerlagern der Hitler-Jugend wie folgt festzusetzen: Beiträge im 1. Lehrjahr erhalten 20 RM, im 2. Lehrjahr 17,50 RM, im 3. Lehrjahr 15 RM und im 4. Lehrjahr 12,50 RM.

Aus dem Gerichtssaal

Landesverräter hingerichtet. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Am Dienstag wurde der vom Reichstriebsgericht wegen Landesverrat zum Tode verurteilte, am 26. Oktober 1914 in Löwen (Schlesien) geborene Helmut Kuhlmann aus Breslau hingerichtet. Gelegentlich eines Verwandtenbesuchs in einem Nachbarort kam er mit einem Spionageagenten in Verbindung. Er wurde als Spion gewonnen und hat diese Verbindung fast zwei Jahre lang aufrechterhalten. Er hat geheimhaltende militärische Angelegenheiten aus Gewinnlust verraten. Für den verhältnismäßig geringen Verratslohn mußte er jetzt mit dem Leben büßen.

Letzte Nachrichten

Erdbeben an der Riviera

In ganz Piemont und an der westlichen Riviera wurde nachts ein Erdbeben von weichen Charakter und mehreren Sekunden Dauer verzeichnet, dem kurz darauf weitere leichtere Schläge folgten. In Imperia an der liguistischen Küste bemächtigte sich der Bevölkerung eine Panik. Die Leute rafften ihr Hab und Gut zusammen und stürzten ins Freie, wo sie die Nacht verbrachten. In Imperia wiederholte sich das Beben in leichterer Form noch einmal zwei Stunden später. Schäden wurden bisher nirgends festgestellt.

Es dürfte sich um eines jener Beben handeln, die sich periodisch im Abstände von mehreren Jahren wiederholen und wahrscheinlich im geologischen Charakter des Gebietes, in welchem die Mineralquellen von Badiere und Vinadio liegen, ihre Ursache haben.

Anfall beim Italien-Rundflug

Christian Dietrich fährt mit 99,2 Punkten.

Sturm und Regen, vor allem aber dichter Nebel zwangen zu einer Unterbrechung der Wettbewerbe des 3. Internationalen Italien-Rundfluges. Leider ereignete sich ein schwerer Unfall, von dem die „Schiff“ von Mancini betroffen wurde. Die italienische Maschine flog in dichtem Nebel in voller Geschwindigkeit gegen einen Hügel, wobei ein Insasse getötet, ein anderer schwer und der dritte leicht verletzt worden sein soll.

Nach den Ergebnissen des Landungs-Wettbewerbs fährt der Deutsche Christian Dietrich auf „Siebel“ mit 99,2 Punkten vor den Italienern de Bernardi (77,7), Colombo (70,9) und Pancera (65,7), deren neueste Saiman-202-II-Maschinen sich gleichfalls sehr gut bewährten.

Sowjet-Grenzwächter ermietet Polin

Die polnische Presse berichtet über einen Grenzzwischenfall im Kreise Sarny in Wolhynien. Ein sowjetischer Grenzwächter begab sich auf polnisches Hoheitsgebiet und erschoss dort das 16jährige Bauernmädchen Maria Kirplejch. Dann floh er über die Grenze zurück. Die zuständigen polnischen Behörden haben sofort Protest angelegt.

Darlehensschwindel im großen

665 000 Mark erbeutet. — Das Ende eines Riesens Betrugs. Kostbar eingerichtete Wohnungen in Köln und Duisburg, Autos mit allem Zubehör, eine Keksfabrik in Rheinberg, gefälschte Bescheinigungen über Aufträge großer Firmen und des Staates, ein „Major von Hill“, der über angebliche Heeresaufträge berichtete, das alles waren durch Betrügereien beschaffte Mittel, mit denen Darlehensschwindler arbeiteten, die jetzt in Duisburg abgeurteilt wurden. 87 Betrugsfälle wurden ihnen vorgeworfen, 665 000 Reichsmark Darlehen hatten sie nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch im Ausland zu erschwindeln gewagt. Zwar wurde ein Teil der Darlehen mit hohen Zinsen zurückgezahlt, um neue Opfer zu lockern, aber immerhin blieb noch rund eine Viertel Million Reichsmark in den Händen der Schwindler.

Der Hauptangeklagte Hadendroich, der auch Heiratsbetrügerin auf dem Gewissen hatte, erhielt wegen 66 vollendeter und 9 verurteilter Betrugsfälle eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren und sechs Monaten, sowie 170 000 RM. Geldstrafe, Helene Wüensberg wegen 18 Betrugsfälle sechs Jahre Zuchthaus und 4600 RM. Geldstrafe. Frau Schulte wegen 49 Betrugsfälle vier Jahre Zuchthaus und 600 RM. Geldstrafe, der Angeklagte Oberbach wegen Beihilfe zum Betrug drei Jahre Zuchthaus. Hadendroich und die Wüensberg waren bereits vor 13 Jahren schon einmal wegen ähnlicher Schwindeltaten zu hohen Strafen verurteilt worden.

Dr. Goebbels in Salzburg

Dienstag nachmittag traf der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, in Salzburg ein. Er wurde von Gauleiter Dr. Friedrich Rainer und Gaupropagandaleiter Ingenieur Salcher empfangen. Der Minister fuhr in Begleitung des Gauleiters nach Bad Gastein weiter, wo sich zu seiner Begrüßung der stellvertretende Gauleiter, Ingenieur Wintersteiger, und Landesstatthalter Dr. Ritter eingefunden hatten.

Der „Anschlag“ auf Thores

Bombe mit Bleischrot, ohne Zündstoff und Zündschnur. Die kommunistische „Humanität“ hatte Dienstag früh von einem angeblichen mitaliänten Anschlag auf den Generalsekretär der Kommunistischen Partei in Grenoble berichtet und in diesem Zusammenhang Mitglieder der französischen Volkspartei Verdächtigt. Wie nun hierzu von Sabas aus Grenoble berichtet wird, handelt es sich bei der angeblich aufgefundenen Bombe um eine mit Bleischrot gefüllte Dose, die weder Zündstoff noch Zündschnur enthielt. Man nimmt an, daß es sich um einen schlechten Scherz handelt. Entgegen verschiedenen Gerüchten sei keine Verhaftung vorgenommen worden.

Der Stand der Verhandlungen über das Nationalitätenstatut

Ein Bericht des Tschechoslowakischen Pressbüros

Prag, 19. Juli. Das Tschechoslowakische Pressbüro veröffentlichte am Dienstag abend einen seiner üblichen täglichen Berichte über die Verhandlungen um das Nationalitätenstatut. Danach fand Dienstag nachmittag beim Präsidenten der Republik eine Beratung des politischen Kabinetts statt, in deren Verlauf alle Hauptgrundzüge des Nationalitätenstatuts genehmigt worden seien. Weiter wird vom Pressbüro berichtet, daß Ministerpräsident Hodza Dienstag vormittag die Vertreter der Slowakischen Volkspartei zu längeren Beratungen empfangen habe. Mittags habe ihn der tschechoslowakische Gesandte in Berlin, Dr. Mastny, aufgesucht, der ihm einen politischen Bericht erstattete. Der Vorsitzende der Regierung wird, wie es weiter heißt, nunmehr die Delegierten der Vereinigten Ungarischen Nationalpartei empfangen und gleichzeitig seine Konferenzen mit den bevollmächtigten Unterhändlern der Subotendischen Partei fortsetzen. Der letztgenannte parlamentarische Koalitionsausschuß wird an die Behandlung der Entwurfs der Regierung zur Regelung

der Nationalitäten-Selbstverwaltung schreiben. Das Pressbüro erklärt, daß die Regierung bemüht sei, die legislativen Vorbereitungsarbeiten möglichst zu beschleunigen, damit nach den Beratungen des Vorstehenden der Regierung mit den Vertretern der einzelnen Parteien an die weitere Elapsee des Arbeitsprogramms der politischen Minister herangegangen werden könne.

Das Dreieck El Toro, Bejis und Toras umzingelt und erobert

Vormarsch bis kurz vor Diver

Bilbao, 19. Juli. Die Kolonne Varela setzte ihre Offensive im Abschnitt über Segre fort. Nachdem die Luftwaffe am Montag die spanischen Stellungen vor dem Ort El Toro, Bejis und Toras bombardiert hatte, warf die Infanterie am Dienstag die feindlichen Vorpostenstellungen nieder und umzingelte in Gewaltmärschen das Gebiet des durch die Orte El Toro, Bejis und Toras gebildeten Dreiecks. Nach heftigem Kampf fiel das Gesamtgebiet nebst den genannten Orten in den Besitz der nationalen Truppen. Der Vormarsch wurde stellenweise über 10 km vorgezogen. Somit ist die Straße Teruel-Sagunt sowie die flankierenden Höhen bis kurz vor Diver fest im Besitz der Nationalen. Südlich dieser Straße stehen die Truppen General Varelas 6 km vor der Grenze der Provinz Valencia.

Die ersten politischen Aussprachen in Paris am Mittwoch

Paris, 19. Juli. Wie verlautet, werden Außenminister Bonnet und Außenminister Lord Halifax am Mittwoch um 12 Uhr im Quai d'Orsay eine erste Aussprache haben, die sich bis 13.30 Uhr ausdehnen wird. Anschließend wird ein Essen stattfinden, an dem Ministerpräsident Daladier, die beiden Außenminister und verschiedene andere Persönlichkeiten teilnehmen werden. Während das englische Herrscherpaar am frühnamittag die englische Gemäldeausstellung im Louvre besucht, werden der französische Ministerpräsident und der Außenminister einerseits und der englische Außenminister andererseits erneut die Gelegenheit zu einer Aussprache nehmen, die solange dauern wird, bis die Staatsmänner sich zu dem für die englischen Gäste gegebenen Gartenfest begeben müssen. Man weiß in französischen Kreisen noch besonders darauf hin, daß am Dienstag keine Unterhaltung stattgefunden hat.

Japanisch-englische Besprechungen in Tokio

Am Freitag der Jangse-Einfahrt und die Hankau-Kanton-Bahn Tokio, 19. Juli. Wie Domei meldet, werden am Mittwoch eine Reihe von Besprechungen zwischen dem japanischen Außenminister General Ugaki und dem britischen Botschafter in Tokio, Craigie, beginnen. Mit diesen Besprechungen soll die schrittweise Lösung der zwischen Japan und England schwebenden Fragen in Angriff genommen werden. Nachdem, so erklärte Domei, in der Angelegenheit der Rückkehr der Engländer nach Hanking eine befriedigende Einigung erreicht worden sei, sehe man den kommenden Besprechungen mit Hoffnung entgegen. Nach der Ansicht hiesiger politischer Kreise werden zunächst die britischen Wünsche bezüglich der Freigabe der Jangse-Einfahrt erörtert werden und später die Fragen, die sich aus der weiteren Besetzung chinesischen Gebiets in Zusammenhang mit Hankau und der Bahn Hankau-Kanton ergeben müßten.

Straßenbahnwagen umgestürzt — Acht Verletzte

Essen, 20. Juli. Am Dienstag abend sprang in Essen-Schonnebeck ein von Delfenhirchen kommender vollbesetzter Straßenbahnwagen in einer engen Kurve aus den Schienen, fuhr gegen ein Haus und stürzte um. Ein Insasse wurde schwer verletzt, sieben weitere Personen trugen leichtere Verletzungen davon.

Wir fahren nach Bomst!

Die Meldungen zur Teilnahme an unserem diesjährigen Sommerlager sind nun nahezu vollständig eingegangen. 250 Jungen aus unserem Vanngebiet werden daran teilnehmen.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 19. Juli 1938.

Preise für 1 Zentner in Reichsmark

Wertklassen	Lebend-Gewicht
I. Rinder: A Ochsen	
a) Vollfl. ausgem., höchsten Schlachtwertes	44
b) sonstige vollfleischige	40
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Kühe	
a) lang. vollfl. höchsten Schlachtwertes	42
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	38
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
C. Kälber	
a) lang. vollfl. höchsten Schlachtwertes	42
b) sonstige vollfleischige oder gemästete	38
c) fleischige	32
d) gering genährte	24
D. Färsen (Kalbinnen)	
a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwertes	43
b) vollfleischige	39
c) fleischige	34
d) gering genährte	—
E. Ferkel. Mäßig genährtes Jungvieh	—
II. Kälber. A. Sonderklasse: Doppelender bester Maß	—
B. Andere Kälber:	
a) beste Mast- und Saughälber	63
b) mittlere Mast- und Saughälber	57
c) geringere Saughälber	48
d) geringe Kälber	38
III. Lämmer, Hammel, Schafe. A. Lämmer u. Hammel:	
a) beste Mastlämmer	
1. Stallmastlämmer	50-52
2. Hoffl. Weidemastlämmer	—
b) beste jüngere Masthammel	
1. Stallmasthammel	—
2. Weidemasthammel	48-52
c) mittl. Mastlämmer u. all. Masthammel	—
d) geringere Lämmer und Hammel	—
B. Schafe	
e) beste Schafe	42
f) mittlere Schafe	36-40
g) geringe Schafe	—
IV. Schweine	
a) Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	
1. fettes Speckschwein	58
b) 1. fettes Speckschwein, 270-300 Pfd.	58
2. fettes Speckschwein, 240-270 Pfd.	57
c) vollfl. Schw. v. etwa 200-240 Pfd. Lebendgew.	55
d) vollfl. Schw. v. etwa 180-200 Pfd. Lebendgew.	52
e) fleisch. Schw. v. etwa 120-180 Pfd. Lebendgew.	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	
1. fettes Speckschwein	56
2. andere Sauen	—

Auftrieb: 478 Rinder, darunter 114 Ochsen, 78 Kühe, 240 Kälber (zum Schlachthof direkt 2); 1193 Schafe (zum Schlachthof direkt 6); 2179 Schweine (zum Schlachthof direkt 32). — Ueberstand: 114 Schafe. — Markterlöse: Rinder u. Schweine zugeeilt, Kälber gut, Schafe langsam; 272 Schweine wurden herausgenommen.

men. Sie haben verstanden, was es heißt, Hittlerjunge zu sein. Sie werden ihre Freizeit in der Kameradschaft verbringen. Sie wissen wohl, daß sie sich der Lagerdisziplin zu unterwerfen haben. Aber sie tun es freiwillig. Sie haben erkannt, daß die Zeiten vorbei sind, wo Freizeit und Urlaub auf den Kanjalen und im Kaffee und Kinos verbummelt wurden.

In strenger Disziplin und dennoch fröhlich Kameradschaft werden diese Jungen ihre Ferien verbringen.

Der Stamm derjenigen, die am Lager oder auf Fahrt teilnehmen, wird immer größer und — wir wissen es — in Bomst werden sich wieder viele alte Bekannte treffen. Im Nu wird das Band der Kameradschaft wieder geknüpft sein und auch die Neuen wird es umschlingen.

So wächst im Lager die Mannschaft der Jugend immer fester zusammen. Aus ihr werden dann die Menschen entstehen, die den Anforderungen des Lebens nicht mehr hilflos gegenüber stehen. Nur wer fähig ist, sich zu entschließen und alleinige Gedanken beiseite zu schieben, der wird auch später nicht kapitulieren.

Die ewig Halben und Laien mögen zu Hause bleiben —. Wir fahren am Donnerstag, dem 28. Juli, ins Lager nach Bomst.

Die Pressestelle des Bannes 216.

Die Jungmädler des Untergaues 216 auf Großfahrt in Pommern.

Am 14. Juli 1938 standen wir 13 Dippoldswalder Jungmädler um 24 Uhr erwartungsvoll auf dem Neustädter Bahnhof in Dresden. Wir waren nicht die einzigen Mädler, die sich Pommern als Fahrtziel gewählt hatten. Kameradinnen aus verschiedenen Untergauen füllten die Bahnhofshalle.

Wohl verpackt in unseren Sonderzug verließen wir um 1.30 Uhr den Bahnhof. Wir fuhren von da an durch bis Stettin. Dort kamen wir gegen 9 Uhr an. Eine Musikkapelle empfing uns und begleitete uns 960 Mädler zu dem Sportplatz, auf dem unsere Rundgebung stattfand.

Zum Beginn der Rundgebung hieß uns die Stabsleiterin des pommerschen Obergauses am herzlichsten willkommen. Sie betonte, daß Pommern auch ein Grenzland wie unser Sachsen sei, und sprach ihre besondere Freude über unser Kommen aus. Mit den besten Wünschen für den Verlauf der Fahrt beschloß sie ihre Begrüßung. Im Namen des ganzen Gaues Pommern empfing uns dann der Kreisleiter. Er hat uns, das Land mit offenen Augen zu durchwandern, damit wir es in seiner Art verstünden. Auch er wünschte uns eine recht gute Fahrt.

Eine Fahrt durch den Stettiner Hafen schloß sich der Rundgebung an. Wir konnten dabei riesige Kräne, große Speicher und viele Schiffe bewundern. Unsere besondere Aufmerksamkeit riefen die Oberbrücken hervor, die von beiden Seiten wie Fallbrücken empor gezogen wurden, wenn ein großer Dampfer gefahren kam. Gegen 13.30 Uhr verließen wir Stettin, um in unserem Sonderzug bis Belgard zu fahren. Dort teilten sich die vielen Mädler in einzelne Fahrtengruppen.

Uns 13 Dippoldswalder Jungmädler brachte ein Personenzug nach Kolberg. Von hier aus werden wir die eigentliche Fahrt mit unseren Kädern antreten.

Landeschriftleiter: Felix Jehne, Dippoldswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Lertteil einschließlich Wilderdenst. Red., Hauptchriftleiter: Werner Kuntzsch, Alsenberg. Verantwortlicher Angelegenheiten Felix Jehne, Dippoldswalde, D. N. VI 38: 1.138. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldswalde. Jar Zeit Nr. Dreißigste Nr. 5 gültig.

Ämtliche Bekanntmachung.

Ernteschutz!

Im Bezirk der unterzeichneten Behörden ist das unbefugte Betreten aller Privatgrundstücke und nichtöffentlichen Wege für die Erntezeit und längstens bis 15. Oktober d. J. während der Stunden von 6 Uhr abends bis 7 Uhr morgens und in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags verboten. Auf Antrag der Antragsberechtigten werden Zuwiderhandlungen, soweit sie nicht bereits unter Strafe gestellt sind, mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Dippoldswalde, am 19. Juli 1938.

Der Amtshauptmann. Der Bürgermeister.

Für die zu unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche und schönen Geschenke danken wir allen hierdurch herzlich.

Reinholdsbain, am 15. Juli 1938

Paul Dittrich und Frau

Fabrikantlagen

Gebäude, Schuppen usw. kauft auf Abruch

Bernhard Gebler

Weinbühl/Dresden

Epiphgrändstr. 72

Anstrichen von Strümpfen aller Art Arthur Klotz

Werde Mitglied des R.L.B.



Emil Kästner u. Co

Hainsberg (Sa.)

Raf: Dresden 673 206

Um unerbindliche Bestätigung wird gebeten

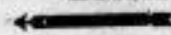
Wir sind mit frischen Transporten Original Dittreischen Herdbuchbullen von 10-18 Monaten

staatlich geküht, mit besten Abstammungs- und Leistungsnachweisen aus den bekanntesten Hochzuchten und bewährtesten Blutlinien bei uns eingetroffen. Dieselben stellen wir ab Sonntag ab dem 23. Juli, preiswert zum Verkauf und Lausch gegen Schlachtole

Sie möchten gern

etwas verkaufen und daher eine kleine Anzeige aufgeben. Sie konnten sich bisher aber noch nicht dazu entschließen, weil Sie glaubten, die Anzeige sei zu teuer!

Diese Anzeige kostet 1.26



Für eilige Leser

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat mit Zustimmung des Preussischen Ministerpräsidenten den Ministerialrat Dr. Müller vom Stabe des Stellvertreters des Führers mit der kommissarischen Verwaltung der Regierungspräsidentenstelle in Koblenz betraut.

H-Obergruppenführer Lorenz hat als Präsident die Leitung der Vereinigung zwischenstaatlicher Verbände und Einrichtungen e. V. Berlin übernommen. Zu seinem händigen Stellvertreter hat er den H-Oberführer Behrends ernannt.

Estlands Wirtschaftsminister Leo Sepp wollte zu einem Besuch in Riga. Er wurde vom lettischen Finanzminister Waldmanis begrüßt. In einer Unterredung, die Wirtschaftsminister Sepp Pressevertretern gewährte, betonte er, daß sein Besuch keinen offiziellen Verhandlungen diene, wohl aber würde das Programm kommender Verhandlungen erörtert werden.

Zwischenbräute. Wie alljährlich am Tierbetag und in der Todesstunde der Königin Luise wurden auch dieses Mal wieder in der Potsdamer Garnisonkirche durch die Stiftung „Luises Denkmal“ einige Paare getraut und mit einer Geldspende bedacht.

Gegen einen Baum gefaßt und verbrannt. Ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen aus Köln-Mülheim fuhr am Ausgang von Nöttingen bei Bonn in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Benzintank explodierte, und im gleichen Augenblick stand der ganze Wagen in hellen Flammen. Zwei Insassen wurden von Passanten aus dem brennenden Wagen herausgezogen und ins Krankenhaus geschafft. Einer von ihnen, Peter Huberich aus Köln-Mülheim, erlag bereits seinen Verwundungen. Der Fahrer des Wagens, Fritz Seegrebe aus Köln-Mülheim, war so unglücklich eingeklemmt, daß er dem Flammentod nicht mehr entgehen konnte.

Hund von einer Raube ertränkt. In dem ostpreussischen Ort Freundenthal kam es zu einem ungleichen Kampf zwischen einer Raube und einem Hund. Als der Hund nach der Raube, die aus Angst in ein Wasser gesprungen war, schnappte, wurde er von der Raube empor, sprang dem Hund auf den Kopf und brückte dessen Schnauze solange ins Wasser, bis der Hund ertrank. Nach dieser Tat rettete sich die Raube wieder ans Ufer.

Durch herabstürzende Erdmassen getötet. Beim Bau einer Straße in der Nähe von Gemelshausen wurden bei einem Durchbruch vier Arbeiter durch herabstürzende Erdmassen erschüttert. Ein Arbeiter war auf der Stelle tot, die drei anderen erlitten sehr schwere Verletzungen.

Er wollte in der Luft landen. Am dem letzten Fliegerfest in Dobregin nahm auch ein englischer Sportflieger teil, der beim Anflug über die Gegend von Jata Morgana geworden wäre. Infolge einer Fehlleistung glaubte er, den Erdboden schon erreicht zu haben, während er in Wirklichkeit noch über 30 Meter über dem Erdboden flog. Er wollte in der Luft landen und stürzte dabei ab. Glücklicherweise kam er mit leichten Verletzungen davon, während das Flugzeug vernichtet wurde.

Kommunistischer Racheakt. In Bohnhagen wurde ein polnischer Militärsoldat, der unlängst mehrere Kommunisten bei der Polizei angezeigt hatte, bei Enttarbeiteln auf dem Felde durch mehrere Revolvergeschosse schwer verletzt. Offenbar handelt es sich um einen kommunistischen Racheakt.

Späte Heimkehrer werden besteuert. In der kleinen jugoslawischen Stadt Kuma wurde eine Steuer für Späte Heimkehrer eingeführt. Wer nach Rittternacht in einer Gastwirtschaft oder in einem Kaffee von einer uniformierten Patrouille angetroffen wird, hat an diese die festgesetzte Steuer zu entrichten.

60 britische Matrosen an Lebensmittelvergiftung erkrankt. Wie aus Kreta berichtet wird, sind auch dem britischen Flugzeugunterstützungsschiff „Glorius“ und dem Zerstörer „Widhart“ über 60 Mann der Besatzung an Lebensmittelvergiftung erkrankt. Die Ursache der Vergiftung, die in diesen Tagen erfolgen sollte, ist bis zur Wiederherstellung der erkrankten Mannschaften verschoben worden.

Selbstmördergrab Alagata. In den letzten 20 Jahren sind, einer amerikanischen Statistik zufolge, 300 Menschen in selbstmörderischer Absicht in den Alagata gesprungen und darin ums Leben gekommen.

Mitgliederfamille aufgelöst.

Der Reichsfinanzminister, Reichsleiter Schwarz, gibt folgendes bekannt: Im Rahmen des Neubaus der NSDAP in Österreich hat die Finanz- und Parteiverwaltung bei dem Beauftragten des Führers für die NSDAP in Österreich, Gauleiter Würfel, den Tätigkeitsbereich der Ortsgruppe Mitgliederfamille in Berlin übernommen. Die Ortsgruppe Mitgliederfamille wurde deshalb von mir mit sofortiger Wirkung aufgelöst.

Beck reist nach Oslo.

Der regierungsfreundliche „Erzherzog Borany“ bestätigt heute, daß sich Außenminister Beck voraussichtlich noch im August nach Oslo begeben wird. Nach dem unlängst erfolgten Besuch Außenministers Beck in Stockholm werde der Besuch in Oslo ein neuer Beweis für die sich vertiefende politische und diplomatische Zusammenarbeit sein.

Fortschreitende Teuerung in Frankreich.

Mit Wirkung vom 1. August wird in Paris der Preis für den Kubikmeter Gas erneut erhöht, und zwar um weitere zehn Centimes.

Sondergewandungen für Kinderreiche in Nationalspanien.

General Franco unterzeichnete eine Verfügung, die eine einheitliche Regelung der Lohnfrage in ganz Nationalspanien vorsieht. Der Lohn ist danach einer Staffelung für Nichtverheiratete, Verheiratete und Kinderreiche unterworfen. Die kinderreichen Familien erhalten eine besondere Zulage.

Deutsch vor Französisch in England.

Wie der Sekretär des Sprachinstituts in London mitteilte, wird die deutsche Sprache zur Zeit von englischen Studenten am meisten gelernt. In diesem Jahr hätten sich zum erstenmal mehr Studenten in Deutsch als in Französisch prüfen lassen, was zu einer Knappheit an erstklassigen Lehrern für Deutsch geführt habe.

Englands Luftaufklärung.

Wie das englische Luftfahrtministerium bekanntgibt, wird in Coventry eine neue Fabrik für die Herstellung von Flugzeugmotoren durch die Standard-Motor-Company Ltd. errichtet. Die Fabrik soll Anfang nächsten Jahres eröffnet werden. Ferner hat das Luftfahrtministerium der Erweiterung einiger Flugzeugfabriken, u. a. der Flugzeugbaugesellschaft in Bristol, zugestimmt.

Paris im Festschmuck Glanzvoller Empfang des Königspaares

Die Blide ganz Englands und Frankreichs sind in diesen Tagen nach Paris gerichtet. Dem viertägigen Besuch des englischen Königspaares in der französischen Hauptstadt, dem ersten Besuch englischer Monarchen in Paris seit 1914, gehört die vollste Beachtung der Bevölkerung und der Presse.

Paris gleicht einem einzigen Festplatz. Straßen und Plätze sind reich geschmückt. Da ist kaum ein Haus ohne Unionjack und Tricolore, kein Auto, kein Kraftwagen, der nicht in irgendeiner Form Schmuck führt. In den Läden sieht man das königliche Wappen oder Bild des Königspaares, und alles tut deutlich kund, daß man in Paris sehr darauf bedacht ist, dem englischen König einen großartigen Empfang zu bereiten. Am festlichsten geschmückt sind natürlich die Straßen, durch die die hohen Gäste ihren Einzug halten.

Die Einzugsstraße führt von dem für das Königspaar eingerichteten, in Weiß und Gold glänzenden Empfangspavillon am Rande des Bois de Boulogne die Avenue Hoch zum Etoile-Platz hinaus, der von riesigen Flaggenbündeln umflankt ist. Weiter geht der Weg die Prunkstraße der Champs Elysées hinab unter einem Rahmentalwappens der dritten Republik und des Vereinigten Königreichs Großbritannien, über die Seinebrücke hinüber zum Palais Bourbon (dem französischen Abgeordnetenhause), gleich dahinter zum Auswärtigen Amt, in dessen vollstänbig erneuerten Räumen das Königspaar während seines Pariser Aufenthalts Wohnung nimmt. Zur Spalierbildung sind 35 000 Mann der verschiedensten Truppengattungen aufgestellt.

Durch sämtliche Rundfunksender und in Sonderausgaben der Boulevard-Presse wurden die Abreise des englischen Königspaares aus London, ihre Einschiffung an Bord der königlichen Yacht „Echantre“ im Hafen von Dover, ihr Eintreffen vor Boulogne und die Weiterfahrt gemeldet.

Abfahrt von London

Unter dem stürmischen Jubel der Bevölkerung begeben sich König Georg VI. und Königin Elisabeth mit ihrer Begleitung Dienstag früh vom Buckingham-Palast zur Reise nach Frankreich. Die Plattform des Victoria-Bahnhofes, von wo der Sonderzug nach Dover abging, war ganz mit Wappstein ausgelegt. Die Königin trug ein pelzbesetztes Kostüm, der König selbst war in der blaugoldenen Uniform eines britischen Admirals gekleidet. Die königlichen Salonwagen waren reich mit Rosen geschmückt. In der Begleitung des Königspaares befinden sich auch der Außenminister Lord Halifax, der Oberarzt des Königs, Lord Dawson of Penn, die Privatsekretäre des Königs sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten aus dem Gefolge des Königs und der Königin.

Königsalut in Dover

In Dover begaben sich die hohen Gäste auf die königliche Yacht „Echantre“. Unter dem Donner des Königsaluts der Festung Dover verließ das Königspaar unter dem Ehrengeleit der 5. Zerstörerflottille um 11 Uhr den Hafen. Dann übernahmen französische Kriegsschiffe die Eskorte. Anher den Kriegsschiffen hatte die britische Luftflotte 18 Flugzeuge des 217. Geschwaders zum Geleit zur Verfügung gestellt.

Auf französischem Boden

Um 12.30 Uhr traf die königliche Yacht auf der Reede von Boulogne ein. In diesem Augenblick wurde das Denkmal „Britannia“, das an die erste englische Truppenlandung im Jahre 1914 erinnert, entzündet. Fünf Minuten später legte die Yacht am Kai an. Eine Ehrenkompanie präsentierte. Wenige Minuten später stieg der französische Außenminister Bonnet, der nach Boulogne gefahren war, um im Namen der französischen Regierung das englische Königspaar zu begrüßen, an Bord der Yacht. Dann verließen König Georg VI. und Königin Elisabeth mit Gefolge das Schiff und begaben sich nach Abschreiten der Ehrenkompanie zu dem bereitstehenden Sonderzug, der gegen 1 Uhr unter den Klängen der Marseillaise und der englischen Nationalhymne abfuhr.

Außenminister Bonnet hatte sich kurz vorher vom Königspaar verabschiedet. Er trat mit einem Sonderzug eine Stunde vor dem englischen Königspaar in Paris ein, um das englische Königspaar dann am Quai d'Orsay zu empfangen.

Das Programm der vier Tage ist äußerst glanzvoll. Versailles ist es insbesondere, wo Vorbereitungen für ein großartiges Fest getroffen sind, das die Zeit des Sonnenkönigs lebendig werden lassen soll. Die Truppen werden nach der Art, wie es zur Zeit Ludwigs XVI. üblich war, aufgestellt sein, die Tracht der Lakaien ist dem Stil dieser Zeit angepaßt, wie die Tischmusik in den Rahmen sich einfügen wird.

Bewachte Juwelen

Während des Aufenthalts in Paris bewohnen König Georg und Königin Elisabeth prunkvolle Gemächer im französischen Außenministerium. Gemälde aus dem Louvre, die sich auf die englische Geschichte beziehen, schmücken die Wände. Für das Schlafgemach des Königs sind Empfindeliche aus dem Schloß Fontainebleau nach Paris geholt worden. Der König schläft im Bett Napoleons I. Das Schlafgemach der Königin ist mit lindengrünen Seidentapeten bespannt. Für die Königin wurde das Bett der Königin Maria Antoinette aus dem Versailles Schloß nach Paris gebracht.

Unter den Juwelen, die die Königin von England bei ihrem Staatsbesuch trägt, befindet sich auch der berühmte Robinoor-Diamant, der von zwei Spezialdetektiven mit einigen anderen Juwelen im Werte von 1 500 000 Pfund Sterling über den Kanal nach Paris gebracht worden war. Der Robinoor sowie die anderen Juwelen sind Privateigentum der königlichen Familie von England, können mithin also auch im Ausland getragen werden, während die Kronjuwelen nie außerhalb Englands das Königspaar schmücken dürfen. Die Juwelen sind in der britischen Votivkiste in Paris in einem Safe eingeschlossen und werden jeden Tag von dort durch Pariser Detektive in das französische Außenministerium gebracht, wo die Königin sie anlegt.

In diplomatischen und politischen Kreisen weist man darauf hin, daß König Georg VI. mit der Ueberlieferung gebrochen habe und einen offiziellen Besuch außerhalb Englands mache, bevor er in Delhi zum Kaiser von Indien gekrönt sei. Die Tatsache, daß der englische König sich zum ersten Auslandsbesuch nach Frankreich begeben, unterreiche nur noch den Sinn und die hohe politische Bedeutung, die unter den augenblicklichen Umständen dieser Reise zukommen.

„Herzliches Einverständnis“

In den großen Blättern Londons und Paris' werden dem Besuch des englischen Königspaares in der französischen Hauptstadt Sonderartikel gewidmet, in denen das Werden der englisch-französischen Freundschaft unter häufiger Verwendung des Begriffes „Entente cordiale“ geschildert wird. In den englischen Zeitungen ist als Grundton die Vertiefung der englisch-französischen Freundschaft festzustellen, die sich jedoch gegen niemand richtet und jedem, der sich ihr anschließen wolle, offenstehe.

Der Begriff „Entente cordiale“ — in deutscher Uebersetzung bedeutet dieses französische Wort „herzliches Einverständnis“ — besitzt für uns Deutsche keine gute Erinnerung, denn mit ihm werden die bündnisähnlichen Beziehungen zwischen England und Frankreich bezeichnet, die den Beginn der Entenspolitik gegen Deutschland darstellen. Die Spannungen zwischen den beiden Weltmächten um die Jahrhundertwende, die im Jahre 1898 zu dem Zwischenfall bei Fashoda führten — hier gebot England den französischen Ausbreitungsgelüsten im ägyptischen Sudan ein energisches Halt, und Frankreich mußte die bereits gekistete Tricolore wieder einholen — wurden beseitigt. Dem französischen Minister Delcassé gelang es, mit London eine Verständigung über die nordafrikanischen Kolonialfragen herbeizuführen, und als Morgengabe überreichten sich im Jahre 1904 beide Mächte Gebiete, die ihnen nicht gehörten. England anerkannte Frankreichs Interessen in Marokko, und Frankreich gab England freie Hand in Ägypten.

Die „Entente cordiale“ stellte — wie ihr Name bereits sagt — kein ausgesprochenes Bündnis dar, sondern stellte das Einvernehmen der beiden Mächte in allen wichtigen Fragen der Politik sicher. Wochte die „Entente cordiale“ in den Augen der britischen Staatsmänner denselben Charakter besaßen, so dachten die Franzosen über den Charakter und die Bedeutung der Abmachungen wesentlich anders. Der Revanchegedanke beherrschte die französische Politik seit 35 Jahren, und nach der Dreifachtrifft bestimmte der französische Nationalismus, um nicht zu sagen Chauvinismus, das Gesicht der französischen Politik, in der Clemenceau und Poincaré die bestimmenden Figuren wurden. Die „Entente cordiale“ von 1904 erweiterte sich zwei Jahre später durch die Einbeziehung Russlands zur Tripelentente (Dreiverband), und in dem kritischen Juli des Jahres 1914 erwiesen sich die inzwischen weiter untermauerten Abmachungen — englisch-französische Generalstabbesprechungen und Frankreichs Militärabündnis mit Rußland hatten mit offiziellen Besuchen der Staatsmänner und Monarchen das ihrige dazu getan — als so gefestigt, daß die Automatik der Bündnisverpflichtungen den Weltkrieg nicht zu verhindern wußte, sondern seinen Ausbruch beschleunigte, ja, erst ermöglichte.

Um des kostbaren Gutes des Friedens willen möchten wir 24 Jahre nach jenem kritischen Julimonat hoffen, daß der jetzt wieder so häufig gebrauchte Begriff „Entente cordiale“ nicht ähnliche Folgerungen in sich birgt wie im Juli 1914.

Die Fahrt durch Paris

Kurz vor 17 Uhr traf der Sonderzug mit dem britischen Königspaar und Gefolge im Bahnhof am Bois de Boulogne in Paris ein. Von Militärkapellen geleitet, erklangen die englische Nationalhymne und die Marseillaise. Der Präsident der Französischen Republik und Frau Lebrun sowie Ministerpräsident Daladier, Außenminister Bonnet und die übrigen Mitglieder der Regierung begrüßten das Königspaar auf dem Bahnsteig. Im Augenblick der Ankunft des Sonderzuges wurden 13 000 Brieftauben aufgelassen.

Unter dem Jubel der Menschenmassen bestiegen dann König Georg VI. und Staatspräsident Lebrun den ersten Wagen der langen Autokolonne. Im zweiten Wagen nahmen Königin Elisabeth und Madame Lebrun Platz. Im dritten Wagen befanden sich Daladier und Bonnet mit Außenminister Lord Halifax. In den nächsten Wagen hatten die Mitglieder des Gefolges und die französische

Abordnung, die dem Königspar beigefügt ist, Platz genommen.

101 Kanonenschiffe

Während der Fahrt nach dem französischen Außenministerium, in dem das englische Königspar Wohnung nahm, wurden 101 Kanonenschiffe abgegeben.

Am Concorden-Platz, den die Franzosen gern als den schönsten Platz der Welt bezeichnen, bildeten 250 bis 300 schwere und leichte Tanks sowie Formationen aller Truppengattungen in ihren malerischen Uniformen Spalier. Als das Auto des Königs auf dem Platz eintraf, erhob sich langanhaltender Jubel, und immer wieder mußte Georg VI. nach beiden Seiten dankend grüßen. König Georg trug auf der blaugoldenen Admiralsuniform das Großkreuz der französischen Ehrenlegion.

Galaessen im Elisee

Nach dem offiziellen Besuch, den das englische Königspar kurz nach seinem Eintreffen in Paris dem Staatspräsidenten abstattete und bei welcher Gelegenheit der König ein aus den vier Jahren des vorigen Jahrhunderts stammender Wandteppich als Geschenk überreichte, kehrten die englischen Gäste in den Quai d'Orsay zurück, wo König Georg die Mitglieder des in Paris akkreditierten diplomatischen Korps empfing.

Um 20 Uhr begaben sich die englischen Gäste erneut ins Elisee, wo der Staatspräsident ihnen zu Ehren ein Gala-Essen gab, umrahmt von künstlerischen Darbietungen. Bei diesem Essen wurden Trinksprüche ausgetauscht.

Staatspräsident Lebrun gab in seinem Trinkspruch seiner Freude darüber Ausdruck, Sprecher der aufrechten Gefühle zu sein, die das französische Volk für England hege. Er erinnerte sodann an die Vergangenheit und hob dabei die Wirksamkeit der französischen und englischen Entente während des Weltkrieges hervor. In der Nachkriegszeit habe sich die Form dieser Entente zwar ändern können, aber ihre Solidität, die im Feuer der Schlachten geschmiedet worden sei, sei niemals vergessen worden. In der augenblicklichen moralischen Unordnung, in der sich die Welt befinde, möchten die gemeinsamen Gedanken beider Länder unerschütterlich auf die Aufrichtung der Weltfriedensordnung gerichtet sein. Die vollkommene Verständigung dieser beiden Länder erscheine immer mehr als ein besonderes Element der Sicherheit zu Gunsten der Zivilisation und des Friedens.

König Georg erklärte einleitend, es sei ihm eine besondere Befriedigung, seinen ersten Auslandsbesuch Paris abzustatten, der Hauptstadt des Landes, mit dem England durch so viele Erinnerungen und gemeinsame Opfer verbunden sei. Eine enge und lange Zusammenarbeit habe den Beweis erbracht, daß beide von denselben Idealen beseelt seien. Beide Völker seien durch die demokratischen Grundsätze verbunden. Sie seien stolz auf diesen politischen Glauben, den sie mit anderen großen Nationen teilten, aber sie seien sich auch darüber klar, daß er schwere Verantwortlichkeiten nach sich zöge.

Ebenso wie der französische Staatspräsident es unterrichten habe, wolle er darauf hinweisen, daß die französisch-englische Freundschaft niemandem ausschließe. Sie sei

gegen keine andere Macht gerichtet, im Gegenteil, der dringende Wunsch beider Regierungen sei der, auf dem Wege internationaler Abkommen eine Lösung für die politischen Probleme zu finden, die den Weltfrieden bedrohten, und für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die den menschlichen Wohlstand behinderten.

Rundfunk — Stimme der Nation

Präsident Krieger über die „13. Große Deutsche Rundfunkausstellung“.

Im Zeit-Rundfunk des Deutschlandsenders unterrichtete der Amtsleiter Rundfunk der Reichspropagandaleitung der NSDAP und Präsident der Reichs Rundfunkanstalt, Hans Krieger, die Öffentlichkeit in einer Vorschau über die am 5. August beginnende „13. Große Deutsche Rundfunkausstellung“ in Berlin. Die diesjährige Rundfunkausstellung habe die Parole „Rundfunk — Stimme der Nation“ erhalten. Damit wolle sie betonen, daß sie im Zeichen einer Zeitungs- und Schallplatten-Industrie, die sich zu den politischen Funktionen unserer Rundfunkgestaltung bekennt. Außerdem habe der Rundfunk im Jahre der Heimkehr Österreichs in das Reich bewiesen, daß er als Sprachrohr des Führers „Stimme der Nation“ sei, die nicht nur den Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen, sondern auch der übrigen Welt das Wesen des neuen Deutschlands am unmittelbarsten künde.

Präsident Krieger wandte sich dann einer Reihe von Sonderthemen zu, die zu den Anziehungspunkten der Rundfunkausstellung gehörten. Die Geräteschau der Rundfunkindustrie wird dieses Mal zum erstenmal von der österreichischen Rundfunkindustrie besucht.

General Russo in Ostpreußen

Der Generalstabchef der Faschistischen Wehrmacht, General Russo, der am Montag von Kiel aus nach Ostpreußen geflogen war und dort die der Ostpreußen abgetrennten neuen Gebiete mit ihren Siedlungen besichtigte sowie an einer Deichschauübung teilgenommen hatte, begab sich Dienstag zusammen mit Stabschef Buge und seiner Begleitung im Flugzeug über Danzig nach Allenstein in Ostpreußen.

Bei dem zum Abschluß seines Aufenthaltes im Rathaus stattgefundenen Empfang hob General Russo in kurzer Rede hervor, daß das deutsch-italienische Verhältnis zu einer weltanschaulich gebundenen Gemeinschaft geworden sei, die ihre Grundlage in den gleichen Idealen der beiden Völker habe.

Rom Allensteiner Flugplatz aus begaben sich die italienischen Gäste mit ihren deutschen Begleitern im Kraftwagen zum Reichsherenmal Tannenberga. Erzengel Russo legte hier am Sarkophag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg einen großen Kranz nieder. Anschließend fand eine Besichtigung des Reichsherenmals statt.

Machtvolle Einheit

Die Eingliederung in den NS-Wehrmachtverband. Der NS-Wehrmachtverband teilt auf Grund zahlreicher Anfragen mit, daß die Frist für die Eingliederung der noch nicht angeschlossen Verbände und Ver-

eine ehemalige Soldaten am 30. September d. J. abläuft. Bis zu diesem Zeitpunkt soll der Zusammenschluß aller ehemaligen deutschen Soldaten im NS-Wehrmachtverband zu einer einheitlichen und umfassenden deutschen Soldatenkameradschaft abgeschlossen sein.

Aus vielen Teilen des Reiches wird dem Reichskriegsleiter Freude und Dank der Kameraden darüber zum Ausdruck gebracht, daß es endlich gelungen ist, eine einheitliche und alles umfassende große Soldatenorganisation zu schaffen. Schon haben sich bei den Untergliederungen des NS-Wehrmachtverbandes Mitglieder von Regimentsvereinigungen und Bataillonskameradschaften ehemaliger Soldaten in großer Anzahl zum Beitritt angemeldet.

Vor allem aber ist überall die Eingliederung der Wehrmachtverbände im Gange, so daß jetzt erstmalig auch die jungen, aus dem Dienst der nationalsozialistischen Wehrmacht ausgeschiedenen Soldaten mit den Frontsoldaten des Weltkrieges eine machtvolle und unauflösbare Einheit bilden.

In den beiden neugebildeten Landesgebieten Dönau und Inn-Drava des NS-Wehrmachtverbandes sind durch Verfügung des Stillhaltungs-Kommissars mehrere hundert Kameradschaften ehemaliger österreichischer Soldaten dem NS-Wehrmachtverband eingegliedert worden.

Um eine reibungslose Abwicklung der Eingliederung zu gewährleisten, ist es notwendig, daß sich die zur Zeit noch außerhalb des Bundes stehenden ehemaligen Soldaten umgehend bei den für ihren Wohnort zuständigen Kameradschaften melden.

Die Kameradschaften der NSDAP, die eine Sonderaufgabe zu erfüllen haben, werden von dieser Eingliederung nicht berührt.

Umzüge der Falange

Der dritte Tag der spanischen Nationalfeier. Der dritte Tag der großen Feiern, die aus Anlaß des Jahrestages der nationalen Revolution in allen Teilen des befreiten Spaniens durchgeführt wurden, stand im Zeichen der Umzüge der Gliederungen der Falange, der Syndikate und vor allem auch der Jugend. An den Aufmärschen nahmen auch Abordnungen der Falange aus der Provinz teil, die zum „Tag der nationalen Revolution“ in die Städte gekommen sind. Ihre Anwesenheit verkörpert die Tatsache, daß ein geeintes Volk das Werk des Wiederaufbaues begonnen hat. Die Reden der örtlichen Führer betonten, daß der Sinn der Revolution Aufbau bedeute.

Japanische Patrouille beschossen

Bei Hulin an der Ostgrenze von Mandschukuo, 350 Kilometer nördlich von Kiachowostok, wurde eine japanische Gendarmepatrouille von Sowjettruppen beschossen. Ein Unteroffizier, der verwundet wurde, konnte von vier mandschurischen Polizeioffizieren in Sicherheit gebracht werden. Das Augenmerk in Hsinking hat in Moskau durch das sowjetrussische Generalkonsulat in Chargin Protest eingelegt.

Geheimnisse um Dr. Hessdorf

OMAN VON EVA WENDORFF



(22. Fortsetzung.)

Der Arzt schüttelte den Kopf. „Meine Braut war nicht bei mir. Aber darüber möchte ich nicht sprechen, es gehört ja auch nicht unmittelbar zur Sache.“

Der Kommissar lächelte ein wenig spöttisch.

„Gut, Sie brauchen nicht darüber zu sprechen, Herr Doktor! Wir wissen auch ohnedies, daß Ihre Braut Sie am Dienstagabend mit ihrem Wagen in das Siedlungshäuschen draußen in Barendsfeld, das ihr gehört, gebracht hat. Dort hat sie Sie Ihrer Schwester, der Gertrud Webersamp, anvertraut, die Sie gepflegt hat. Also das alles steht fest. Was taten Sie weiter?“

„Nichts, Herr Kommissar! Ich blieb dort liegen, bis es mir besser ging. Gestern Abend war ich soweit, daß ich aufstehen und hierherkommen konnte. Das habe ich dann getan.“

In der Erinnerung stieg ihm jetzt noch der Aerger darüber auf, daß seine künftige Schwägerin, wahrscheinlich nach Jass Willen, ihn wahrhaftig wie einen Gefangenen gehalten hatte. Zwar aufs beste versorgt, aber der Freiheit beraubt. Und er war, als der Anfall vorüber war, immer so merkwürdig müde gewesen, schläfrig, schlaff und willenlos. Bis er plötzlich merkte, daß der Erfrischungstrank, den seine Pflegerin ihm reichte, Morphium enthielt. Da hatte er das nächste Mal heimlich den Inhalt des Glases weggegossen, und dann endlich hatte er die Kraft gefunden, aufzustehen, aus dem Fenster zu steigen und der aufgezungenen Pflege zu entfliehen. Aber das alles brauchte er ja nicht zu sagen, Jsa war ohnedies belastet.

„Erzählen Sie bitte, Herr Doktor Hessdorf, wo und wann Sie Professor Tomary kennengelernt haben!“ forderte der Kommissar den Arzt auf.

Hessdorf verschränkte nervös die Finger ineinander. „Ich kenne den Professor schon sehr lange. Bald nach dem Kriege, in den Jahren 1919 und 1920, war ich eine Zeitlang bei ihm in Behandlung. Später habe ich jahrelang nichts von ihm gehört, bis...“

„Sie haben miteinander korrespondiert?“ warf der Kommissar rasch ein.

„Nein!“ erwiderte Hessdorf prompt. Aber dann zögerte er. „Ja, viele Jahre später — ich glaube, es war 1930 — haben wir ein, zwei Briefe gewechselt.“

„Und was war das für ein Dokument, von dem in einem dieser Briefe die Rede war?“ forschte Althaus nun. Eine plötzliche Röte stieg in die Stirn des Arztes. „Dokument?“ wiederholte er gedehnt. „Ach so, das wird sich um einen Schuldschein gehandelt haben! Der Professor

hatte mir damals Geld geliehen, als es mir schlecht ging und ich gab es ihm später zurück.“

„In dem Brief war aber von einem Gegenstand die Rede, der zurückgeliefert werden sollte. Gegenstand in Anführungszeichen!“

„Das weiß ich jetzt wirklich nicht mehr, Herr Kommissar das ist ja sechzehn Jahre her.“ Hessdorfs Stimme war unsicher geworden, sein Blick irrte zur Seite.

„Nun, vielleicht werden Sie sich später erinnern, Herr Doktor!“ bemerkte Althaus gleichmütig. „Gehen wir erstmal zu etwas anderem über. Wissen Sie vielleicht, was es gewesen sein kann, daß der Professor etwas von Ihnen 'wiederhaben' wollte, was Sie ihm zurückgeben sollten! Das hat er ja kurz vor seinem Tode geäußert!“

Der Ausdruck plötzlichen Schreckens erschien auf dem Gesicht des Arztes. Er stammelte: „Wer hat das gesagt?“ „Wer das gesagt hat, dürfte hier nicht interessieren.“ Der plötzliche Schrecken des Arztes war dem Kommissar nicht entgangen. „Wir möchten von Ihnen wissen, worauf sich diese Äußerung bezogen hat.“

„Es kostete Hessdorf stichtliche Anstrengung, seine Antwort zu formulieren. „Das bezog sich — wahrscheinlich auf — auf die Patienten, die sollte ich wieder zu ihm schicken, und...“

„Das glaube ich kaum, Herr Doktor Hessdorf! Ich möchte eher annehmen, daß dieser Ausspruch des Professors sich auf Ihre Braut bezogen hat.“

Der Kopf des Arztes fuhr in die Höhe. „Meine Braut? Wie meinen Sie das? Sie war doch seit Jahren schon nicht mehr Assistentin bei ihm, außerdem hatte ich sie ihm nicht weggenommen, also konnte auch von 'wiedergeben' keine Rede sein!“

„Ich sprach hier nicht vom Beruflichen, Herr Doktor“, bemerkte der Kommissar sachlich, „sondern vom Persönlichen. Fräulein Doktor Gerbrandt war doch früher die Freundin des Professors, und wenn er sich anscheinend auch von ihr getrennt hatte, so wird es ihm doch nahegegangen sein, als sie sich dann mit Ihnen verlobte. Das wäre doch durchaus verständlich, und...“

Alle Farbe war aus dem Gesicht des Arztes gewichen; fast unhörbar wiederholte er: „Die Freundin des Professors, sagten Sie? Wie wollen Sie das wissen, das ist doch nicht möglich...“ Er schwankte plötzlich und hielt krampfhaft die Stuhllehne umflammer.

Das gelübte Auge des Kommissars erkannte sogleich, daß dieser Schwachmannfall echt war; sofort rief sein Signal den Wachmeister Alpert herbei, der den Häkling dehntem abführte. „Sollte er sich nicht sofort erholen, benachrichtigen Sie Doktor Weisbrod!“ ordnete der Kommissar an.

Aber Hessdorf war nach wenigen Minuten in seiner Zelle wieder soweit, daß er aufrecht sitzen und zusammenhängend sprechen konnte. Er bat nur, ihm eine seiner Chinintabletten zu senden, die er stets bei sich trug und die man ihm mit dem übrigen Inhalt seiner Taschen bei der Inhaftierung abgenommen hatte.

„Allein gelassen, warf er sich auf das Bett, verschränkte die Arme unter dem Kopf und starrte zur Decke. Jsa, die einstige Geliebte des Professors — nicht die geringste Ahnung hatte er davon gehabt, warum aber hatte ihn eigentlich diese Nachricht so furchtbar erschüttert? Warum nur? Jsa war doch ein reifer und selbständiger Mensch; es war klar, daß sie ihr Leben gelebt hatte, ihre eigenen Wege gegangen war. Er hatte darüber bisher kaum nachgedacht; er sah viel zu sehr den Arbeitskameraden in ihr, um sich mit ihrem Erleben als Frau weiter zu beschäftigen. Wenn ihm jemand gesagt hätte, Jsa habe vor ihm diesen oder jenen geliebt — es wäre ihm wahrscheinlich höchst gleichgültig gewesen.“

Aber dies, gerade dies traf ihn am tiefsten. Die Freundin des Professors war sie gewesen — die Geliebte jenes Mannes, dessen ganzes Sein und Wesen ihm so von Grund aus zuwider war! Hinzu kam noch, daß der Professor durchaus nicht der Mann gewesen war, der leicht Frauenherzen erobert hätte — im Gegenteil! Wenn Jsa ihm nahegekommen hatte, so konnte von ihrer Seite nur Berechnung die Triebfeder für ihr Handeln gewesen sein, nur aus taktischer Überlegung heraus konnte sie sich ihm hingegen haben.

Jass Wesen, das bis vor kurzem so geschlossen, klar und anerkennenswert vor ihm gelegen hatte, offenbarte jetzt immer mehr Züge, die ihn befremdeten, ja, sogar abstießen. Mit welchem Raffinement hatte sie die Behörden zu täuschen gewußt, mit welcher wohlüberlegter Herrschaft sich gegen seinen Willen so lange festgehalten! Freilich, alles sollte zu seinem Besten dienen; aber so, über seinen Kopf hinweg, würde er nicht über sich bestimmen lassen! Das war keine Kameradschaft mehr, das war rücksichtslose Selbstbehauptung.

Der Gedanke an den Professor aber und an die Art der Beziehungen zwischen ihm und Jsa ließen einen tiefen Widerwillen in Hessdorf aufsteigen. Er versuchte weiter nachzudenken, Erinnerungen zu ordnen, Folgerungen zu ziehen; aber immer wieder verwirrten sich die Bilder, immer wieder rissen die mühsam geknüpften logischen Fäden im letzten Augenblick ab. Das Morphium, dieses verwünschte Morphium — es wirkte noch immer, und er hatte ja diese Nacht kaum Zeit zum Schlafen gehabt. Obwohl er sich verzweifelt dagegen wehrte, war er plötzlich in einen bleiernen Schlaf gesunken.

ZEHNTES KAPITEL

„Mein Name ist Rechtsanwalt Reiser; ich bin zu Ihnen geschickt worden, um Ihre Verteidigung zu übernehmen. Wollen Sie mich bevollmächtigen?“

Erstaunt betrachtete Hessdorf diesen noch jungen, rotblonden Mann mit dem frischen, glattrasierten Gesicht, in dem hinter der Hornbrille ein paar kluge graue Augen funkelten. Niemals hatte er diesen Mann gesehen; auch der Name sagte ihm nichts. Aber dieser Anwalt war nicht unsympathisch; einen Verteidiger mußte er wahrscheinlich haben — warum nicht diesen?



Leopold

weiss von nichts

Ein heiterer Roman

von Heinz Riedel

Copyright 1988 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

101

Nun aber, wo erreicht ist, was er wollte, ist Leopold weder besonders glücklich noch wieder im Vollbesitz der männlichen Sicherheit, im Gegenteil sinkt wie je und verlegener als damals beim ersten Auf. In der Obhut ihres Willens, in der er sich vom ersten Wiedersehen bis zu diesem einsamen Spaziergang befindet, kann er sich zu keinem Entschluß aufraffen, es kommt ihm vor, als sei er gnädig mitgenommen, und in der Tat hat ja immer nur sie gehandelt und das Geschehen bestimmt, wie ein Mann. Strubbs hingegen findet seine Schüchternheit rührend und ist deswegen bereit zu mütterlicher Tatkraft.

Der Weg ist so schmal, daß sie nicht nebeneinander gehen können. Strubbs übernimmt die Führung, die Hände auf dem Rücken verschränkt. Der dumme Junge, denkt sie und lächelt. Leopold reißt Blätter von den Zweigen und sucht krampfhaft nach einem vernünftigen Wort. Er kann es gar nicht fassen, daß er sich noch einmal einer Frau, seiner Frau gegenüber so läppisch benimmt!

Wie aus dem Boden gestampft, steht plötzlich ein kleiner Junge vor ihnen. Hände und Arme verraten, daß das Wasser ein Element ist, mit dem er auf dem Kriegsfuß steht, und das Gesicht sieht ungefähr so aus wie das eines Schornsteinfegers, der am frühen Morgen die dritte Esse erklimmt. Der Bengel lächelt püffig und demütig zugleich, hält ihnen die Hände hin, in denen weiße Steine aufliegen, und bittet mit einem vollendeten Augenaufschlag, der nach einer Großaufnahme schreit, um „zehn Füllkör“.

Strubbs lächelt befreit, Leopold erkundigt sich sachlich, was er da hätte.

„Ziegenklauen“, preist der Junge an und fügt spitzbüblich hinzu: „Bringen Glück!“ Leopold holt ein Geldstück heraus und erwirbt eine Handvoll Talismane. Sofort fördert der Junge aus der Tiefe seiner Hosentasche eine neue Ladung hervor und pflanzt sich vor Strubbs auf. Langsam rückwärts schreitend, sperrt er den Weg, bis Leopold, gutgelaunt, abermals ein Geldstück opfert und damit auch für Strubbs' Wohlergehen sorgt.

Die Steine bringen wirklich Glück. Strubbs und Leopold sehen sich an, und auf einmal ist ganz von selbst entschieden, wer zu handeln hat, auf einmal handeln sie beide und liegen sich unversehens in den Armen. Als sie endlich weitergehen, müssen sie beide plötzlich lachen, aber sich selbst, über das schäblichste Ehepaar, das sie kennen und das sie selbst sind. Und Leopold denkt nebenbei, es ist die erste wichtige Erfahrung in der Ehe, die ich eben gemacht habe, und als Pionier auf diesem Neuland nimmt er sich bereitwillig vor, sie zu beherzigen: die Erfahrung, daß man sich von Zeit zu Zeit neu begegnen sollte.

Während die Gesellschaft unter Wilhelm's Führung anständig die Kirche betritt, während sie dann schweigend das Schicksal des Königs in sich aufnimmt, den berühmten Echohügel aufsucht und jeder für sich ausprobiert, während sie das uralte Dorf in der Talsohle durchwandert und endlich Ungarn unverfälscht erlebt, während sie sich ergiebig über die wüsten Bafony-Schweine befüßt, die ein langes Fell und einen länglichen Schaftkopf haben, während die Gesellschaft Felsenhöhlen und auf einem zweiten Hügel die Gedenk-Kalvarie des Königs Karl IV. besichtigt, während auch sie sich schließlich durch eine Schar Kinder um Ziegenklauen bereichert und von Wilhelm erfährt, daß es sich dabei um versteinerte Gehäuse einer längst ausgestorbenen Muschelart handelt — diese ganze Zeit verbringt das junge Ehepaar kurzweilig in einem kleinen Pavillon auf halber Höhe des Berges, allein und doch nicht verächtlich allein. In der bezaubernden Fremdheit dieser südländisch anmutenden Landschaft, den Blick auf das Wasser und auf die über sonst geneigte Hügel sich hin schlängelnde Straße; zu ihren Füßen, sind sie mit sich beheim. Und Leopold ist es später, als habe er noch nie so lange und beglückend geschwiegen. Allmählich aber finden sie auch zum Gespräch zurück, und sie bereben das Notwendige. Jede Einzelheit findet Erwähnung, wie man es morgens am Strande und wie bei den Mahlzeiten halten sollte, und wie am Nachmittag und Abend.

Die Dämmerung bricht schon herein, als die beiden Ausreiter mit der Gesellschaft wieder zusammentreffen. Das Wiedersehen verläuft glücklich, ohne daß jemand einen Argwohn schöpft. Wilhelm ist mit seinem Führerdiener vollauf beschäftigt gewesen, und Heinrich's Aufmerksamkeit hatte Jenny so sehr in Anspruch genommen, daß er gar nicht dazu kam, Leopold's Fehlen zu bemerken, zumal sich die Gesellschaft in lauter kleine Gruppen aufgelöst hatte. Strubbs brauchte also nicht zu hinken und einen verstaubten Fuß vorzutauschen, und Leopold nicht den Ritter zu spielen.

Bevor man wieder an Bord ging, wurde beschlossen, noch rasch eine Tasse Kaffee zu trinken. Hier wäre allerdings beinahe ein Unglück geschehen. Denn Leopold schloß sich gewohnheitsgemäß an, für Strubbs mitzubehalten, als der Ober kam, und Strubbs hielt das offensichtlich auch für selbstverständlich. Jenny rettete wieder die Situation, kam Leopold zuvor und zahlte für Strubbs mit.

Es ist Nacht, als sie heimfahren, und als sie sich im Hafen von Balaton-Fürdő trennen, gerade noch zur rechten Zeit, um das Abendessen nicht zu versäumen, wird beschlossen, den vergnüglichen Tag vergnüglich in der „Pušta“ zu beschließen. Nur zwei haben Einwendungen, fühlen sich zu müde, ohne Verabredung zwar, aber doch mit seltsamer Uebereinstimmung und wie aus einem Munde. Wilhelm spottet ahnungslos: „Das kommt davon, wenn man nächtelang bummelt“, was Strubbs ein entrüstetes „Was?“ entlockt. Heinrich kommt daraufhin immer mehr zu der Meinung, dieses Fräulein Heise sei zwar ein sehr nettes, aber übertrieben moralisches Mädchen.

Obwohl Leopold wirklich keine Lust hat, schleicht er sich den Kameraden an. Mißmutig geht er mit und ist höchst angenehm überrascht, als er in der „Pušta“ auch Strubbs findet, die das Opfer einer gleichen Ermahnung und Einsicht wurde. Schließlich wird es noch ein besonders vergnüglicher Abend, und den Anlaß dazu bietet der „Kartoffelpuffer“, den man hier überraschend bei der sichtlich erfolgreichen Beschäftigung antrifft, sich mit zäher Entschlossenheit größere Mengen Alkohol einzustößen. Heinrich tritt ihm furchtlos entgegen und überschüttet ihn in liebenswürdiger Frechheit mit Vorwürfen, weil er zu spät gekommen ist. Vergelblich versucht der Angegriffene mit schwerer Zunge Einwendungen zu machen, Heinrich verdreht ihm die Worte im Munde und verzeiht dem Griesgram schließlich großzügig die Ungelegenheiten, die er ihnen bereitet habe. Der „Kartoffelpuffer“ ist wie hypnotisiert und fühlt sich durch die befruchtende Liebenswürdigkeit geschmeichelt. Heinrich erlebt einen ungeahnten Triumph über die Schadenfreude. Die ganze Gesellschaft wird zum Wein eingeladen, der Spender zum Dank dafür am frühen Morgen von den Männern bis ins Bett bugsiert.

Zwölftes Kapitel

Als die Kellner am nächsten Tage schon die Mittagsgedecke auflegen und die Sonne fast schon im Zenit steht, erscheint die unsolide Gesellschaft endlich zum Morgenkaffee, zuerst die beiden Damen, die leicht erröten, als ihnen der Ober lächelnd und mit leichter Betonung guten Morgen wünscht, dann die „Drei Musketiere“, etwas zur Schwermut neigend, schließlich der „Kartoffelpuffer“, heute eher ein „Armer Ritter“, sichtlich zer schlagen und müde, jedoch nicht gertürcht und unzufrieden, im Gegenteil von einem leichten Glücksgefühl getragen, denn er ist es nicht gewöhnt, im Mittelpunkt zu stehen, nicht gewöhnt, daß man ihn feiert. Sogleich, als er die Halle betritt, springen die Musketiere auf und verneigen sich tief zum Gruß, und die Damen nicken freundlich. Diese Aufmerksamkeit rührt den Mann, und als er sich bescheiden an seinen angestammten Tisch setzt, denkt er, es war also kein Traum...

Als ihn später die dünnen Beine, die unter der zottigen Männerbrust und dem bleichen aufgequollenen Bauch etwas zu kurz geraten sind, über die Bretter des in den Sand gelegten Laufsteiges tragen, hört er sich schon wieder unmißverständlich freundlich angerufen, mißtrauisch zwar, aber doch auch bereitwillig, läßt er sich schließlich neben Heinrich nieder, dort, wo er den beiden Damen am weitesten entrückt ist, die ihn in ihren reizenden Wadenangügen in peinlichste Verwirrung versetzen. Da alle wesentlich stiller sind als am Abend zuvor — bei Heinrich ist es verständlich, die anderen sind es von Natur — fühlt er sich betrogen, leutselig festzustellen, daß man glücklich wieder unter sich sei. Da er sich beifällig beachtet sieht, beginnt er, nicht ohne sich selbst über dieses Mittelungsbedürfnis zu wundern, zu berichten, wie er heute morgen aufgefunden sei, und daß er seine Knochen sozusagen einzeln aus dem Bett habe holen müssen, und er begleitet seine Worte mit einem grinsenden Lächeln.

Heinrich betrachtet unterdessen sein Gesicht mit Ruhe und in der Art, wie man ein exotisches Lebewesen mustert, und murmelt vor sich hin, laut genug jedoch, daß es alle hören können: „Wie man sich doch in den Menschen täuschen kann! Man sieht es Ihnen gar nicht an, daß Sie so lustig und leutselig sein können.“

Der „Kartoffelpuffer“ heftet die glanzlosen Augen auf Heinrich und bringt einige ganz unartikulerte Laute heraus.

Ungerührt fährt Heinrich fort: „Seit gestern Abend bin ich fest davon überzeugt, daß Sie der richtige Mann sind für eine tolle Sache, für die selbst ich — und ich traue mir in dieser Beziehung allerhand zu — nicht den nötigen Mut aufbringen würde. Aber Sie würden ganz Balaton-Fürdő, was sage ich, ganz Berlin in großes Erstaunen setzen.“

Der Angeredete fragt mißtrauisch: „Ich? Wieso? Womit?“

Heinrich wendet sich um, knetet ein Auge zu und betrachtet prüfend den ausserordenen Heiden seines Einfalls. „Ohne Zweifel, Sie würden einen Bombenerfolg haben. Passen Sie auf! Sie müssen sich einen Frack anleihen, weiße Handschuhe, Lackstiefel, einen Anlinder

auffehen, mit einem Wort sich als vornehmer Herr kostümieren. Was gibt es da zu lachen?“ wendet er sich an die übrigen Zuhörer, „es kommt doch erst. Also weiter! Sie mieten sich ein Benzinehikel und gondeln damit den Kurfürstendamm hinunter, von der Uhländerstraße zur Gedächtniskirche, beschreiben dort eine Ehrenrunde und fahren dann mit gefangelter Miene an einem Nachtfal vor. Sie sollen mal sehen, was die Leute für Augen machen werden!“

Stille. „Und wo ist der Bih?“ fragt Wilhelm. „Ach so“, sagt Heinrich gleichgültig, „ich vergaß zu erwähnen, daß der Herr als Beförderungsmittel einen Treder wählen soll.“

„Ein seltsamer Scherz“, stellt der „Kartoffelpuffer“ fest, und ist sehr betroffen, beißt sich dann aber krampfhaft, mitzulachen. Nur Heinrich verzieht keine Miene, und Strubbs denkt, der hat die richtige Art, Witze zu erzählen. Wilhelm legt sich begütigend ins Mittel: „Nehmen Sie es ihm nicht übel, Herr...“

„Anauerhase“, stellt sich der „Kartoffelpuffer“ vor. „Herr Anauerhase“, sagt Wilhelm und beherrscht sich. „Unser enfant terrible macht immer solche unpassenden Witze. Wenn man ihn kennt, kann man ihm nichts mehr übelnehmen. Hoffnungsloser Fall. Er hat Einsätze wie ein altes Haus.“

„Ich und übelnehmen!“ protestiert Herr Anauerhase und kennt sich selbst nicht mehr.

Jenny klatscht in die Hände. „Bravo, Herr Anauerhase, und bei der nächsten Gelegenheit geben Sie es dem frechen Menschen aber ordentlich. Ich habe mit ihm auch noch eine Rechnung abzumachen.“

Wilhelm springt auf und schlägt Heinrich auf die Schulter. „Zur Strafe muß er jetzt hier bleiben, und wir gehen haben.“

„Auch das noch“, höhnt Heinrich. Strubbs läßt die anderen vorgehen, läuft erst in die Kabine, ihr Badetuch zu holen. Als sie bei Heinrich wieder vorbeikommt, winkt er ihr, und sie setzt sich zu ihm.

„War es sehr schlimm?“ fragt er demütig. „Aber keine Spur!“

„Mir tut der alte Esel sehr leid. Er kann sich ja nicht wehren. Aber wenn ich was habe, muß ich es sagen. Scheußliche Angewohnheit! Wissen Sie, manchmal kann ich mich selbst nicht ausstehen.“

„Das geht jedem so.“

„Aber nicht so oft“, erwidert Heinrich leise und sieht Strubbs sonderbar an. „Ich verderbe mir dabei so viel.“

„Na, hören Sie! Der Mann hat doch selbst gelacht, und — wenn schon! Was ist an dieser Bekanntschaft schon viel zu verderben!“

„So meine ich das auch nicht.“ Strubbs erschreckt eine peinliche Ahnung. „Nebstens“, fährt Heinrich fort, „fürchte ich, daß ich auch das Zeug dazu habe, ein Sonderling zu werden, wenn auch nicht so griesgrämig und lebensfremd. Der Mann ist doch todsicher nicht verheiratet, hat bestimmt noch nie Umgang mit einer vernünftigen, reifen Frau gehabt. Im Alter rächt sich das dann.“

„Sie wollen doch nicht behaupten, daß Sie auch noch nie Umgang mit einer vernünftigen, reifen Frau gehabt haben“, sagt Strubbs mit neugieriger Gesalzfucht und mit einem nicht ganz unbedeutenden Seitenblick.

Heinrich schüttelt den Kopf. „Wich kann man nicht ernst nehmen, Sie werden es auch nicht tun, vermute ich.“

Strubbs spielt mit dem Zipfel ihres Badetuches. „Ich will diese Frage — und eine Frage soll es doch wohl sein? — zunächst nicht beantworten, aber... es liegt ja schließlich an Ihnen, eine Frau von Ihrem wahren Wesen und Wert zu überzeugen, zumal Sie selbst so einsichtig und gewiß nicht auf den Mund gefallen sind.“

„Darauf kommt es leider nicht an. Ich kann zwar eine ganze Gesellschaft stundenlang unterhalten, aber stumm wie ein Fisch sein, wenn... es darauf ankommt.“

„Ach Gott, Sie Aermster!“ spottet Strubbs.

„Sehen Sie“, schmolzt Heinrich und schlägt die Augen nieder. Strubbs erschrickt auf neue und bereit herbeizutreten, sich in dieses Gespräch eingelassen zu haben. Nach einer langen Pause lacht sie ohne Grund gekünstelt auf. „Sie sind ja empfindsam wie ein junges Mädchen! Usul, das sieht Ihnen gar nicht. Sind Sie immer so, wenn Sie mit einer Frau allein sind?“

Heinrich schweigt.

„Das ist ganz falsch“, fährt Strubbs sachlich fort. „Keine Frau wird Ihnen glauben, daß Sie schwärmerisch sind. Das haben Sie doch auch nicht nötig. Sie sind doch so nett jungenhaft.“

„So einfach liegt der Fall nun doch nicht“, wirft Heinrich bedächtig ein. „Sie werden es mir vielleicht nicht glauben, aber auch ich habe meine Stunden, wo ich sehr ernsthaft bin oder es wenigstens sein möchte.“

Strubbs ist ungehalten, wisst endlich fort. „Wer ist es nicht?“

„Ja, und gerade dann rede ich zuviel“, ereifert sich Heinrich. „Dann verpasse ich den Kontakt, und... dann gibt es entweder Kurzschluß oder gar nichts. Meistens gar nichts.“

„Aber das ist ja furchtbar“, lacht Strubbs.

„Sehen Sie, ich kann machen, was ich will, mich nimmt niemand ernst. Auch Sie nicht.“

„Nein wirklich, jetzt nicht. Ich glaub', Sie haben einen Kater.“

„Dieser Glaube ist mein Schicksal“, höhnt Heinrich. „Ich bin ein unverständiger Mann.“

Strubbs lacht hell. „Also angenommen, Sie meinten es in diesem Fall ernst...“

„Aber natürlich!“

„Also dann... bin ich sprachlos. Einfach sprachlos. Mein Gott, sind Sie komisch.“

„Mir geht es wohl wie berühmten Komikern. Sie können nie aus ihrer Rolle heraus. Was bis Verbienen wenigstens viel Geld, ich bin nur ein kleiner Komiker.“

„Sie sind unbezahlbar komisch.“

„Danke, danke!“